Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,90 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Nachlaßanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 48 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 26. Februar 1935

Wie Adolf Hitler Deutschland eroberte.

Der Weg von 15 Jahren.

Die Rede des Führers in München.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erklärte in der Rede, die er aus Anlaß des 15. Jahrestages der Gründung der NSDAP. im Münchener Hofbräuhaussaal hielt, u. a. folgendes:

Meine Parteigenossen und -genossinnen! Es ist schön, daß wir uns jährlich einmal treffen, die wir in der Zeit vor 15 Jahren das große Werk der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. 15 Jahre — eine sehr lange Zeit, wenn man sie vor sich sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum ersten Male in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hierher geführt hatte, und was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: Der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nie vergänglichen Werte.

Der Führer rief in plastischer Sprache das dunkle Bild aus Deutschlands tiefster Erniedrigung ins Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück, die Zeit, in der alles Gute vernichtet schien, in der das Erbärmliche triumphierte, in der man alles auflöste, was wertvoll für Deutschland war, was stark und edel war, die Zeit, in der Volk und Staat zerfielen und in der alles triumphierte, was wir vorher als Schädlinge an unserem Volke erkannt und bezeichnet hatten.

Hitler fuhr fort: Keiner glaubte damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigsten Zeit den Glauben an Deutschland.

Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat.

Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schlief und heute seine stolze (Beifall) Wiederauferstehung feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerhört anständige Volk, das die Politiker gar nicht mehr sehen konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreise bewegten, der mit dem Volke allerdings nichts mehr zu tun hatte. (Beifall.) Es war das Deutschland Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg hungerten, die alle gemeinsam viereinhalb Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten.

Namenlos und ohne Kapital.

Als ich damals zum erstenmal redete, war

unser Programm die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit.

Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer waren wir denn? Lauter Namenlose! Nicht ein Prominenter unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier. (Lebhafte Zustimmung.) An uns klebte damals noch der Schmutz des Schützengrabens. Die alle, die uns entgegentraten, warfen uns vor: „Was wollt ihr denn, ihr seid ja gar nicht berufen." „Berufen?" Berufen waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten. Uns fehlte weiter das Salböl der damaligen Politiker. (Heiterkeit.) Wir hatten kein Kapital. Fast keinen Pfennig haben wir besessen, und alle Menschen, die wirklich Kapital hatten, die wichen uns weit aus, die sagten: „Hinweg von uns, denn ihr habt keinen Namen!" Und die einen Namen hatten, sagten: „Geht weg, denn ihr habt ja kein Kapital!" Und außerdem hatten wir keine Zeitung.

Nun war die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerhört schwerer Entschluß, mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alle wandte, an die Öffentlichkeit zu treten.

Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen.

Sie haben uns vorgeworfen die Rauhheit unseres Tons. Sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes. Sie warfen uns vor die Ungeschminktheit in unseren Reden. Glaubt jemand, wir hätten sonst je das Gehör der Öffentlichkeit bekommen? Es war notwendig, daß wir so kämpften. Denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Ohr der Nation zu finden.

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei. Ja, wir waren damals ein Splitter. Gewiß, aber dieser Splitter war aus Stahl und zog wie ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich. Was noch übrigblieb, das machte sowieso noch nie Geschichte. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer schilderte dann in lebendiger und sarkastischer Weise den Kampf all der Gewalten gegen die emporkommende nationalsozialistische Bewegung. Er schilderte die Zeit des blutigen Terrors und der Unterdrückung und die Feigheit des Bürgertums. „Wir haben es gewagt", so erklärte er, „eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebot mitgaben das Bibelwort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn." (Brausender Beifall.) Der Führer glossierte dann treffend den Vorwurf der „Unverantwortlichkeit". „Es war sehr schwer", fuhr er fort, „Leuten Taten zu zeigen, die vor nichts mehr Angst hatten, als vor der Tatsache. (Beifall.) Denn Regieren durften wir ja nicht. So kam es damals, daß die Leute ohne Tatkraft regierten und die Leute mit Tatkraft leider reden mußten.

Allein, alle Bitternis haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen: durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens!

Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt, und wenn alles gegen uns verschworen schien, dann blieb übrig unser unabänderlicher und unzerstörbarer Wille. Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können, unser Wort von damals eingelöst.

Die Ewig-Gestrigen haben für immer ausgespielt.

Als ich vor 15 Jahren zum ersten Male hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannten Menschen dieses Programm durchführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten. Wir haben damals eine Revolution versprochen und, meine Parteigenossen und -genossinnen, eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich.

All die Fermente der Volkszerstörung sind beseitigt! Der Marxismus genau so wie unser wurzelloses, nicht weniger internationales bürgerliches Parteiensystem. An ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front unserer arbeitenden Menschen.

Wir regieren erst zwei Jahre. Man soll sich ja nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist. Im Gegenteil,

wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung.

Der Führer spricht auf der Parteigründungsfeier.
Der Führer spricht auf der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräusaal zu seinen alten Getreuen, mit denen er an gleicher Stelle die Partei gründete.

Was wir in den zwei Jahren schufen, ist erst die Ankündigung dessen, was einmal sein wird! (Brausender Beifall.)

Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Prophet gewesen und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr kehrt niemals mehr zurück! (Stürmischer Beifall.) Das, was heute ist, wird nimmer vergehen, und das, was war, wird niemals wieder sein! (Begeisterte Zustimmung.)

Wir haben dem neuen Staat gründliche Fundamente gelegt, wir haben kein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät.

Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetze geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Bejahende finden. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Alle die Schwachköpfe, die mit einer Wiederkehr des Vergangenen rechnen, müßten sich entschließen, denselben Weg zu gehen, den ich ging. Das heißt: Ein Namenloser müßte kommen und den gleichen Kampf beginnen, wie ich ihn begann, nur mit einem Unterschied: Ich habe die Demokratie durch ihren Wahnsinn besiegt! Uns aber kann kein Demokrat beseitigen. (Brausender langanhaltender Beifall.) Wir haben die Voraussetzungen vernichtet für den Wiederbeginn eines solchen Spiels für die nächsten Jahrhunderte.

Die kommenden Aufgaben.

Es gibt Leute, die glauben, die Kraft der Partei sei heute erschöpft. Sie wird in 300 Jahren noch nicht erschöpft sein. Die aktive Angriffsfreudigkeit sei im Schwinden begriffen: Sie werden sehen, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt!

Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das ganze Volk sich zu unseren Idealen bekennt.

Die Menschen müssen Aufgaben besitzen. Wenn ihnen keine moralischen Aufgaben gestellt werden, dann werden sie sich selbst Aufgaben suchen, nur mit dem einen Unterschied: Die einen Aufgaben sind groß, weil sie die Allgemeinheit erteilt, die anderen würden klein sein, weil sie der einzelne sich selbst stellte. Es würden die Zeiten des Materialismus und Mammonismus wiederkehren, wo der einzelne nur an sich selbst denkt.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und so zu verstärken, und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten. Wir haben endlich ein

herrliches Ziel der Gegenwart: die Freiheit unseres Volkes.

Wir selbst müssen sie erringen. Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe. Unsere Generation hat versagt, sie hat das wiedergutzumachen. Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geist der Freiheit. Ich möchte auch an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum erstenmal gepredigt habe. Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen. Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets mit Nein! (Minutenlanger stürmischer Beifall.) Und das muß die Welt wissen: unser Ja bleibt Ja, und unser Nein bleibt Nein! Wir sind keine Wankelmütigen. Wir sind entschlossen, uns restlos auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unwürdiges fordert. Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker! (Lebhafter Beifall.)

Auch die andere Welt wird umlernen müssen. Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einsetzen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vordem, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl 14 Jahre ehrlos war durch eine ehrlose Führung, aber tausend Jahre vordem stark und tapfer und ehrlich gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimszustand ist vorbei! Die Nation ist einig in dem Bestreben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen nichts anderes, als anständig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden! (Minutenlanger Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung stammt,

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

die Unterschrift der Nation setzen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Demgegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben aus Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterzeichnen. Was wir einmal unterzeichnet haben, werden wir blind und treu erfüllen.

Wenn wir nach zweijährigem Kampfe in der Macht zurückblicken auf den vierzehnjährigen Kampf um die Macht, dann können wir alle wohl innerlich stolz und glücklich sein. Vor fünfzehn Jahren haben wir den Kampf begonnen, das Ringen um die deutsche Macht und um den deutschen Menschen. Heute stehen wir mitten im Kampf um das Leben unseres Volkes, um die Freiheit, um die Gleichberechtigung unseres Volkes. So ist der Kampf derselbe geblieben, nur das Feld hat sich verändert, und wir alle sind glücklich über diesen Kampf.

Wenn auch äußerlich die Haare grau werden, innerlich sind wir alle erst recht jung geblieben. Es ist das Auge, das den Geist wiedergibt, und eure Augen können besonders stolz und strahlend schauen.

Denn ihr braucht euch vor dem Blick der deutschen Jugend nicht zu schämen. Sie sieht in euch ihr Vorbild. Der deutschen Jugend kann ich nur sagen: Du kannst kein besseres Teil erwählen, als daß du einrückst in die große Marschkolonne, die damals von hier aus ihren Ausgang nahm. Und so wird es bleiben in alle Zukunft, solange ein deutsches Auge offen ist, denn die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern, und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich!

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, mit mir erstens derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind und deren Vermächtnis wir erfüllt haben und in Treue erfüllen wollen, und dann zweitens dessen zu gedenken, was uns einst zur Tat auf den Plan rief und uns neuerdings zu bekennen zu dem, was unserer Arbeit Leitstern war und Leitstern bleiben wird: Unser heiliges deutsches Volk und Reich und unsere einzige Nationalsozialistische Partei: Sieg Heil!"

„Der Glaube siegt."

Erinnerungsschwere, von tiefer Leidenschaft erfüllte und durchglühte Worte hat des deutschen Gesamtvolkes Führer und Reichskanzler am 15. Geburtstag der nationalsozialistischen Bewegung gesprochen. Er sprach an dem Ort, wo er vor fünfzehn Jahren zum erstenmal vor die große Öffentlichkeit getreten war. Er sprach dort von demselben heißen, tiefen Glauben an das deutsche Volk beseelt, der ihn damals hineingetragen, hineingedrängt, hineingezwungen hatte in einen Kampf, bei dem er die Sturmfahne trug, — der Glaube an „das Deutschland der einfachen Volksgenossen, an dieses innerlich so unerhört anständige Volk". Und dieser Glaube gab ihm die Kraft, am 24. Februar 1920 hinzutreten vor dieses Volk, hineinzustürmen in die Öffentlichkeit mit einem Programm, das die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit" gewesen ist. Nur weil er und die mit ihm waren, sich selbst getreu blieben, hat sich an seine Fahne nach einem Kampf von dreizehn Jahren der Sieg geheftet, der so schwere Opfer gekostet hat; viele herbe Enttäuschungen erst mußten überwunden werden, — aber auch sie hemmten es nur, verhinderten es aber nicht, daß die Bewegung die Macht und das ganze deutsche Volk eroberte durch „den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens". Und immer wieder muß man daran denken, daß all dieses geschehen ist in dreizehn Jahren! In nur dreizehn Jahren! Nie und nirgends in der Geschichte großer Volksbewegungen gibt es etwas, was sich damit auch nur annähernd vergleichen ließe. Nicht aber bloß etwa den Staat, die Macht nur, sondern, wie Adolf Hitler in seiner Rede immer wieder sagen durfte, das deutsche Volk hat er sich erobert, und „dieses Volk selbst ist Träger und Künder der neuen Idee", ist „Garant des neuen Staates".

„Der Glaube siegt" heißt es im „Parsifal". Nicht nur den Mann selbst, der von ihm durchglüht war, hat dieser Glaube zum Siege geführt, sondern der Glaube, die Zuversicht, der Mut und der lebendige Wille des innerlich für Adolf Hitler gewonnenen deutschen Volkes werden auch den Endsieg unserem Vaterlande selbst bringen: die Freiheit unseres Volkes. Das ist heute noch Ziel, ist noch Aufgabe. Und das zu erreichen und zu vollbringen, — nach dieser Richtung hin ist der Geist und Glaube, der Wille und die Stoßkraft des deutschen Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung eingesetzt.

Das hat er in seiner Rede auch dem Ausland laut und offen gesagt. Sein feierliches, so oft schon ausgesprochenes Bekenntnis: „Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets mit Nein!" Und die Welt weiß es, hat es lernen müssen seit zwei Jahren: „Unser Ja bleibt Ja und unser Nein bleibt Nein!" Wie aus Erz gegossen, allen Völkern sichtbar, stehen die Worte des deutschen Führers da, daß er „niemals die Unterschrift der Nation setzen werde unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet".

Denn heilig geworden ist wieder für uns das deutsche Volk und Reich.

Unzulässige Gesuche aus dem Saargebiet

Neustadt a. d. H., 25. Februar. Das Büro des Reichskommissars für die Rückgliederung teilt mit: In den letzten Tagen wurde wiederholt wahrgenommen, daß Einzelpersonen und Privatfirmen aus dem Saarland sich an Behörden, Dienststellen, Schulen usw. im Reich wenden und um Spenden für das Saargebiet bitten. U. a. wurde von einer Firma in Homburg (Saar) eine Postkarte mit der Bezeichnung „Befreiungsgedenkblatt Saarhilfe" hergestellt und verschiedenen Stellen im Reiche zum Vertrieb angeboten. Die Versendung dieser Postkarte geschah ohne Wissen und ohne Zustimmung des Reichskommissars oder einer sonstigen amtlichen Stelle.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derartige Sammlungen unzulässig sind. Der Vertrieb solcher Karten hat zu unterbleiben. Wo die Karten bereits verkauft sind, wolle der Erlös an das Konto des Reichskommissars Nr. 1870 bei der Bezirkssparkasse Neustadt a. d. H., Postscheckkonto 673 Amt Ludwigshafen am Rhein überwiesen werden. Diese Spenden werden dann dem Winterhilfswerk zugeführt.

Olympische Komitee grüßt Deutschland

Oslo, 26. Februar. Anläßlich der feierlichen Eröffnung des Kongresses des Internationalen Olympischen Komitees in der Hauptstadt Norwegens übertrug der deutsche Rundfunk am Montag abend einen Gruß des Komitees an Deutschland. Der Präsident des Olympischen Komitees, Graf Baillet Latour, entwickelte bei diesem Anlaß in einer französischen Ansprache die Idee der Olympischen Spiele und drückte seine Genugtuung darüber aus, daß die nächste Olympiade auf deutschem Boden stattfinden werde. Dort werde die Jugend aller Völker nicht nur den sportlichen, sondern auch den moralischen Sinn dieser edlen Wettkämpfe erneut erleben, den Gedanken einer wahrhaften Verbrüderung, die auch dem Frieden in der Welt diene. Der Redner verwies auf die hohe Bedeutung der Olympischen Spiele in der Antike, die sich in einem männlichen und heroischen und einem Ideal der wahren Menschlichkeit darstelle und gerade bei der jungen Generation eine hohe Aufgabe zu erfüllen habe. Nach den Grußworten des belgischen Präsidenten richtete ein nordisches Mitglied des Komitees eine Ansprache an die deutschen Rundfunkhörer, in der er die Vorbereitungen zu den Spielen in Deutschland würdigte und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß ihnen ein ebenso gutes Gelingen der Olympiade folgen möge. Alle Vorzeichen sprächen dafür, und es hänge jetzt nur noch von den Wetterverhältnissen ab, daß die Spiele in Garmisch-Partenkirchen, Kiel sowie in Berlin, der tüchtigen deutschen Organisationsarbeit entsprechend, zu erfreulichen Ergebnissen führen. „So sehen wir mit der größten Hoffnung, schloß er, der Zeit entgegen, da wir an diesen Spielen teilnehmen werden. Sti Heil!" Anschließend an diese Begrüßung ertönte die olympische Glocke, und die Nationalhymnen der an den Spielen teilnehmenden Völker erklangen.

In den Rundfunkübertragungen aus Oslo werden auch die Beschlüsse des Internationalen Komitees bekanntgegeben werden, unter anderem der Name des Landes, in dem die Olympiade 1940 stattfinden wird.

Simon hofft, bald Berlin zu besuchen.

Wichtige Erklärung des englischen Außenministers im Unterhaus.

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen." So antwortete im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionellen Lansbury.

Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: „Jawohl. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand fragte die englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahin gehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiterzutragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Beschreibung des Umfanges der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen.

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzem Berlin zu besuchen.

Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müßten noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem vorgeschlagenen Gang des Verfahrens zugestimmt." Ob er noch nach Moskau und Warschau weiterreisen werde, wußte Simon noch nicht zu sagen, denn darüber werde noch im Kabinett beraten.

Noch kein Abschluß der italienisch-abessinischen Verhandlungen.

Rom, 25. Februar. Die italienisch-abessinischen Verhandlungen über die von Italien vorgeschlagene Errichtung einer 6 Kilometer tiefen neutralen Zone haben, wie von unterrichteter italienischer Seite erklärt wird, entgegen anderslautenden Nachrichten noch zu keinem Abschluß geführt. Die abessinische Antwort auf die Stellungnahme Italiens zu den Gegenvorschlägen von Addis Abeba wegen der Errichtung dieser Zone steht noch aus. Insbesondere sei der italienischen Regierung noch nichts darüber bekannt, daß die abessinische Regierung bereit sei, auf die für Italien unannehmbare Teilnahme belgischer und schwedischer Offiziere an dem Ausschuß zur Kontrolle der neutralen Zone zu verzichten. Italien seinerseits bleibe bereit, den Nomadenstämmen in dem Grenzlande zwischen Somali und Abessinien das Durchzugsrecht durch die neutrale Zone einzuräumen.

Auf den von Abessinien gegen Italien erhobenen Vorwurf, Rom habe auf verschiedene Noten noch nicht geantwortet, wird von italienischer Seite mit Nachdruck erklärt, daß Italien, abgesehen von einer am letzten Sonnabend übergebenen Note, in der Abessinien die Anwendung des Schiedsartikels auf den italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrag erneut vorschlägt, keine Note unbeantwortet gelassen habe. Ueber diesen abessinischen Vorschlag, der also wegen der Kürze der Zeit überhaupt noch nicht habe beantwortet werden können, sei übrigens bereits zwischen dem italienischen Gesandten und der abessinischen Regierung eine Fühlungnahme erfolgt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. Februar 1935.

Merkblatt für den 27. Februar.

Sonnenaufgang	6^{54}	Mondaufgang	3^{10}
Sonnenuntergang	17^{34}	Monduntergang	10^{46}

1933: Reichstagsbrandstiftung.

Der Krokus kommt.

Wenn man die einzelnen Monate des Jahres durch Blumen kennzeichnen wollte, müßte man dem Hornung den Krokus als „Wappenblume" zuweisen. Man kann das wenigstens vielfach lesen und hören, daß im Hornung bei uns der Krokus blühe. Manchmal stimmt es, manchmal aber nicht. Es kommt auch hier, wie in so vielen anderen Fällen, ganz auf die Witterung an.

Ja, aber was ist Krokus? Wer in der Botanik nicht gut Bescheid weiß, wird vielleicht erstaunt sein, daß das Gewürz, das wir als Safran kennen, mit dem Krokus eng verwandt ist. Es handelt sich beim Krokus um ein ausdauerndes Zwiebelgewächs mit dichter, von braunen Hüllen umgebener Zwiebel, aus der unmittelbar die langröhrigen Blumen und die schmalen, in der Mitte gewöhnlich mit einem gelben oder weißen Streifen gezeichneten Blätter hervorkommen. Mehrere Krokusarten werden in unsern Gärten als Zierpflanzen gezogen, weil sie so wunderschön blühen, violettblau, weiß, gelb und in verschiedenen Unterarten dieser Farben.

In unseren Breiten ist der Krokus als Blume beliebter als die getrockneten roten Narben des Krokus, eben der Safran, der hoch im Preise steht, da eine große Menge von Krokusblüten nötig ist, wenn man ein Pfund Safran erhalten will. Daß er wegen des hohen Preises häufig verfälscht wird, sei nur nebenbei bemerkt; selbst gedörrte Fleischfasern hat man schon im Safran gefunden, und die sind bestimmt nicht mit dem Krokus gewachsen. Man weiß, daß der Safran stark gewürzhaft riecht, bitterlich schmeckt und, wenn man ihn kaut, den Speichel dunkelgelb färbt. Bei uns setzt man den Safran allenfalls gewissen Brühen zu, bäckt wohl auch gelbe Safrankuchen, aber im allgemeinen wird er nicht allzuhäufig verwendet. Im Orient aber benutzt man ihn nicht nur zum Würzen von Speisen, sondern auch zur Herstellung berauschender Getränke. Und in der Heilkunde ist er auch gebräuchlich: er wirkt erregend, nervenbelebend, krampfstillend usw. Seine Wichtigkeit als gelbes Färbemittel hat seit Einführung der gelben Teerfarben abgenommen. An all dies wird man denken können, wenn in allernächster Zeit der Krokus kommen sollte; das Wetter ist, wie es scheint, reif für ihn.

Stürmische Zeit.

In den letzten Tagen, mehr noch in den Nächten kamen Stürme einhergebraust. In den Lüften hoch oben heulte es und wie mit nervigen Fäusten wurde an den Fensterläden gerüttelt. Inzwischen haben wir gehört, daß da und dort Bäume entwurzelt wurden. Der Sturm warf auch Ziegel von den Dächern, riß Stangen und Zäune um und trieb auch sonst allerlei Unfug.

Vielleicht kam der Sturm mit jenen wilden, reißenden Wassern zutal, die die Berge gegenwärtig in die Ebene senden. Manches harmlose Flüßchen, mancher sonst sehr friedliche Bach hat sich in einen tobenden Burschen verwandelt, der mit dem rasenden Element die stillen Wiesen und Täler bedroht. Ein Gären brodelt in der Natur, ein Sichauflehnen und Kämpfen. Und Kampfesstimmung geht auch auf uns über.

Wir, der wir wissen, daß nur im Kampfe das Große und das Neue ersteht, wir lieben diese stürmische Zeit, denn sie kündet uns davon, daß zwischen Winter und Vorfrühling die ersten erbitterten Gefechte im Gange sind. Auch der Frühling muß ja kämpfen, um einmal herrschen zu können.

Und wenn die Stürme die Wolken jagend vor sich hertreiben, so daß auf einmal der Himmel in lieblicher Bläue sichtbar wird, daß die Sonne frei und sieghaft ihre Strahlen zur Erde richten kann, dann segnen wir den Kampf der Elemente . . .

Im Silberkranz. Morgen Mittwoch feiert Bäckermeister Otto Schilling mit seiner Gattin das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir eröffnen den Reigen der Gratulanten und wünschen dem allgemein beliebten Jubelpaar Gesundheit und Segen auf dem weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Achtung Lebensmittelhändler! Die Lebensmittelgutscheine des Winterhilfswerkes sind nunmehr spätestens bis 28. Febr. 1935 beim Kassenwalter Frommhold einzulösen. Nach diesem Termin verlieren die Gutscheine ihre Gültigkeit.

Rasch tritt der Tod den Menschen an . . . Ganz plötzlich und unerwartet ist in der Nacht zum Montag der Tischlermeister Erwin Vogel gestorben. Noch am Sonntag gegen abend war er mit Verwandten in angenehmer Unterhaltung zusammen, ohne daß man ihm etwas angemerkt hätte. Er war ein treuer Freund des deutschen Liedes, das er jahrzehntelang im ehemaligen „Anakreon" und in der „Liedertafel" und anschließend in der Chorvereinigung pflegte. Ebenso lag ihm der Schießsport am Herzen: schon vor Jahren ernannte ihn die Priv. Schützengesellschaft zum Ehrenmitglied. Auch der Bezirksobstbauverein verliert mit ihm eines seiner treuesten Mitglieder. Lange Jahre gehörte er der Freiwilligen Sanitätskolonne zum Roten Kreuz an und stellte seine Kraft in den Dienst hilfsbedürftiger Mitmenschen. So gern er im Kreise froher Menschen weilte, so gern sah man ihn auch dort. Nun wurde er plötzlich zur ewigen Ruhe abgerufen, nachdem er noch vor wenig Tagen in herbem Schmerz der Tochter zur letzten Ruhestätte folgen mußte. Leicht sei ihm die Erde!

Franz-Schubert-Abend. Für Freunde guter deutscher Musik veranstaltet die Deutsche Heimatschule Wilsdruff am Montag, 4. März, pünktlich 8 Uhr im „Adler" einen Franz-Schubert-Abend. Dankenswerterweise haben sich eine Reihe guter heimischer Kräfte bereitfinden lassen, ihr Können der Heimatschule zur Verfügung zu stellen: Lehrer P. Hientzsch wird einführen in Fr. Schuberts Leben und Wirken. Kantor Fichtner spielt sodann den ersten Satz Allegro der Sonate D-dur op. 53 und einen Marche heroique. Von Frau Kumberg und Herrn Klotzsche hören wir vier Schubertsche Lieder: Du bist die Ruh, Erlkönig, Fischerweise, Allmacht. In einem Zusammenspiel der Herren Fichtner, Otto und Stephan soll der 1. Satz Allegro vivace des Es-dur Trios op. 100 vorgetragen werden, worauf die Herren Fichtner/Hientzsch einen weiteren Marsch zu Gehör bringen werden. Den Schluß der Darbietungen bringt unsere Städtische Kapelle unter ihrem Musikdirektor mit der C-dur (7.) Symphonie. — Der Eintrittspreis der Heimatschule von 25 Pfg., für Erwerbslose 15 Pfg. soll auch für diesen Abend beibehalten werden, doch soll bei dieser Gelegenheit erklärt werden, daß die Arbeit der Heimatschule nur solange geboten wird, solange die Bevölkerung durch ihren Besuch zeigt, daß sie gute geistige Kost zu würdigen versteht.

Soziale Fachschule. Am Montagabend fand im Rahmen des Unterrichts der Sozialen Fachschule zu Wilsdruff ein Lichtbildervortrag über Unfallverhütung statt. Eingangs gab der Schulungsleiter, Pg. Becker, einen kurzen Ueberblick

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

über die Geschichte der Unfallversicherung. Er betonte die drei Aufgaben: Unfallverhütung, das Heilverfahren und die Zahlung von Renten. Dabei komme der Unfallverhütung die Hauptaufgabe zu; denn es ist nationale und soziale Pflicht eines jeden Arbeitskameraden, daß er mithilft, Unfälle zu vermeiden. Die anschließend gezeigten Lichtbilder führten eine Reihe von Unfällen vor Augen, die auf Fahrlässigkeit und Leichtsinn sich gründeten. Weitere Unfälle entstehen durch unsachgemäßes Handwerkszeug, durch Unachtsamkeit und durch lose Kleidung. Etwa 80% aller Unfälle können vermieden werden. Daher ist hier ein segensreiches Arbeitsgebiet entstanden für den Unfallvertrauensmann, der im Betrieb die Kameraden aufzuklären und die Schutzeinrichtungen zu überwachen hat. Der Abend schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den obersten Führer.

Feuerwehr-Ehrenzeichen. Der Reichs- und preußische Minister des Innern weist in einem Runderlaß darauf hin, daß die von einzelnen Landesregierungen, dem Deutschen Feuerwehrverband sowie den Landes- und Provinzial-Feuerwehrverbänden bisher verliehenen Ehrenzeichen weiter getragen werden dürfen. Für die Zukunft dürfen die Landes- und Provinzial-Feuerwehrverbände Ehrenzeichen nur an Mitglieder der angeschlossenen Feuerwehren verleihen. Die Verleihung eines Reichsehrenabzeichens behält sich der Minister für die Zukunft vor.

Die Wohnbevölkerung Sachsens nach dem Familienstand. Das Land Sachsen zählte am 16. Juni 1933 insgesamt 5 196 652 Einwohner, und zwar 2 484 098 männliche und 2 712 554 weibliche. Von den ersteren waren 1 165 527 ledig, 1 223 121 verheiratet, 76 454 verwitwet und 18 996 geschieden. Die weibliche Bevölkerung Sachsens bilden 1 184 223 ledige, 1 232 251 verheiratete, 270 003 verwitwete und 36 074 geschiedene Frauen.

Ende der Vollgummireifen. Nach der Verordnung über den Kraftverkehr vom 15. Juli 1930 ist die Verwendung von Vollgummireifen an Stelle von Luftreifen über den 15. April 1935 hinaus nicht mehr zulässig. Die letzte Verkehrszählung hat ergeben, daß noch ungefähr ein Drittel der Lastkraftwagen ohne Luftbereifung fährt. Da die Zerstörungsarbeit am Straßenpflaster bei Vollgummibereifung wesentlich stärker ist als bei Luftreifen, müssen alle Anhänger der Lastkraftwagen bereits seit dem 1. Oktober mit Luftreifen versehen sein, sofern der Reichsverkehrsminister nicht Ausnahmen zugelassen hat.

Die Steuereinnahmen in Sachsen. Im Januar 1935 betrugen die Steuereinnahmen des Landes Sachsen insgesamt 18 779 000 gegen 14 136 000 Mark im Dezember 1934. Davon entfallen auf Einnahmen des Landes an Reichssteuerüberweisungen 10 837 000 (Dezember 1934: 8 027 000 Mark). Die Einnahmen des Landes an Landessteuern beliefen sich im Berichtsmonat auf 7 942 000 Mark (6 109 000 Mark). Den Gemeinden und Bezirksverbänden wurden überwiesen 11 230 000 Mark (7 950 000 Mark). Das Aufkommen an Reichssteuern im Januar 1935 betrug 70 292 000 Mark gegenüber 72 492 000 Mark im Dezember 1934.

Betriebsfahnenweihe ist Betriebsdienst. Ein Volksgenosse hatte auf dem Wege zu einer Betriebsfahnenweihe der NS.-BO.-Kreisleitung einen Unfall erlitten und Ansprüche an die Berufsgenossenschaft gestellt, die aber abgewiesen wurden. Auf die Berufung des Klägers hin verurteilte das Oberversicherungsamt die Berufsgenossenschaft dazu, den Unfall als Betriebsunfall anzuerkennen und dementsprechend zu entschädigen. In der Begründung wurde erklärt, daß im Hinblick auf die nationalsozialistische Weltanschauung und die Anschauung über die Betriebsgemeinschaft keine Bedenken beständen, die Weihe der Betriebsfahne als eine Veranstaltung anzusehen, die dem Betriebe zuzurechnen sei. Das Vorliegen eines Betriebsunfalles sei daher anzuerkennen.

Kettenbriefunfug erneut in Tätigkeit. Seit einiger Zeit sind wieder die Vertreiber sogenannter Kettenbriefe am Werke. Irgendeine Person erhält von unbekannter Seite einen Brief, betitelt: „Die flandrische Glückskette". Diesem Brief liegt ein Verzeichnis von Personen bei, die ihn schon in den Händen gehabt und weitergeleitet oder ihn als Unfug angesehen und vernichtet haben. Wer den Brief nicht weiterleitet, den soll ein Unglück treffen, wer ihn jedoch weiterverbreitet, den verfolgt das Glück. — Die Unsinnigkeit dieses „Glück"- oder „Unglück"bringenden Unfugs müßte jedem klar sein. Wer derartiges Geschreibsel erhält, vernichte es. Für abergläubige Personen bedeutet dieser Unfug eine große Gefahr.

Grumbach. Der Turnverein hatte am vergangenen Sonnabend seine Mitglieder zum Besuch eines vom Verein veranstalteten Bunten Abends geladen. Dem Rufe war man zahlreich gefolgt und keinen der Erschienenen dürfte es gereut haben. Motto war: Ein Abend auf der bayrischen Hochalm. Mit viel Liebe und Verständnis war der Saal von einer Anzahl uneigennützig tätig gewesener Turnbrüder in tagelanger Arbeit zu einer Alpenlandschaft umgestaltet worden, die allgemein vollen Beifall fand. Unter den mit viel Vorfreude bewaffneten Besuchern herrschte bald eine Stimmung und Harmonie, wie sie nur unter Turnbrüdern möglich ist und die einzelnen Gäste waren bald mit angesteckt. Verschiedene Darbietungen und Unterhaltungen trugen zur Hebung der Stimmung bei, ebenso die unermüdlich von lustiger Höhe aus spielende Wilsdruffer Stadtkapelle. Wer von den Anstrengungen durstig geworden war, konnte sich beim Raintalbauern laben, oder auf dem Heuboden ausruhen. Schuhplattler wurden gezeigt, Jodler erschallten. Das Alpenglühen war so echt, daß viele sich nunmehr den Besuch der Alpen ersparen werden. Zu später Stunde trennte man sich, in dem Bewußtsein, einen wirklich schönen Abend verlebt zu haben, und dem Vorsatz, sich nunmehr mit frischer Kraft der ernsten Arbeit im Verein zu widmen.

Braunsdorf. Radfahrerverein „Germania". Aus der Monatsversammlung, die vorigen Sonnabend in der Sonne stattfand, ist zu berichten, daß die Saalmaschinen und das Vereinsbanner mit 2000 Mark neu versichert sind, und daß im März ein Vergnügen, verbunden mit Radballspielen stattfindet. Die nach den Satzungen durchzuführende Neuwahl des Vereinsführers wurde von dem Stellvertreter Walter Kannegießer vorgenommen. Einstimmig wurde der bisherige Vereinsführer Walter Petzold wiedergewählt, der mit Dank annahm, und zu seinem Stellvertreter den alten einsetzte.

•

Wetterbericht

Reichswetterdienst. Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 27. Februar: Aufheiternd, Abflauen der nördlichen Winde. Kälter, im Flachland örtlich Nachtfrost möglich. Nur vereinzelt noch etwas Niederschlag.

Die Geschichte des Arbeitsdienstes in Ostsachsen.

Viele Volksgenossen sind durch das schlagartige Hervortreten des Arbeitsdienstes überrascht worden und fragen sich jetzt, wie diese gewaltige Bewegung so „über Nacht" entstehen konnte. — Sie sollen hier erfahren, daß auch der Arbeitsdienst seinen Entwicklungsgang hat und nicht einfach „auf einmal" organisiert wurde.

Die NSDAP. hat von Anfang an die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht in ihr Programm aufgenommen. Der jetzige Reichsarbeitsführer Hierl wurde mit der Durchführung dieses Programmes vom Führer beauftragt.

Bei der politischen Verfemung der NSDAP. durch die Systemmächte mußte die Partei ihre unter der Führung Hierls stehende Organisation mit dem Decknamen „Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte" tarnen, um überhaupt zugelassen zu werden. Der Umschulungsverein entwickelte sich so mächtig, daß er nach der nationalen Revolution, die mit dem Dienstträgergewimmel aufräumte, bald die übrigen nationalen Dienstträger aufsog und so den Uebergang zum gegenwärtigen Arbeitsdienst im August 1933 vermittelte.

Die nationale Revolution brachte auch in der Geschichte des Arbeitsdienstes die lebensnotwendige Entscheidung zum Guten.

Die Arbeitsdienstverhältnisse in Ostsachen spiegeln diese Entwicklung getreu wider. Das erste geschlossene Lager mit Mitteln der Arbeitslosenunterstützung und die erste auf diese Weise aus öffentlichen Mitteln geförderte Arbeitsdienstmaßnahme in Ostsachen und im gesamten Reich überhaupt, finden wir bei Bautzen. Im August 1931 wurde dort nach einem geradezu beängstigenden Papierkrieg mit kurzsichtigen Behörden die Regulierung des Albrechtsbaches in Angriff genommen.

Diese Tat leitete die nachfolgende rasche Entwicklung ein. Zur damaligen Zeit gab es die Trennung zwischen dem ostsächsischen und dem westsächsischen Arbeitsdienst noch nicht. Gleichwohl errang sich Ostsachsen eine gewisse Führerstellung durch seine gewaltigen Arbeitsvorhaben.

Binnen kurzer Zeit schwoll die Zahl der Arbeitsmänner auf 5000 bis 8000 in Sachsen an, die sich auf 21 (!) verschiedene Dienstträgerverbände und Verbändchen verteilte. Die wichtigsten Dienstträger waren der Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte, der Arbeitsdienst Sachsen e. V., der Stahlhelm, der Kyffhäuser, der Jungdo, das Volksbildungsministerium, die konfessionellen Verbände, das Reichsbanner und vor allem, der Menge nach, die Gemeinden und Sportvereine. Alle gingen später im Umschulungsverein der NSDAP. auf, der sich durch die tiefe Erfassung der eigentlichen Idee des Arbeitsdienstes vor allen anderen auszeichnete. Die Lagerverwaltung war in den meisten Fällen dezentralisiert. Die Lager bekamen ihre Förderungsbeträge einzeln von den zuständigen Arbeitsämtern. Unverhältnismäßig viel Geld und Kraft ist damals durch diese „Organistion" nicht richtig verwandt worden.

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung baute der nationalsozialistische Umschulungsverein nach völlig neuen Gesichtspunkten seinen Arbeitsdienst im Kampfe mit den schwierigsten politischen Widerständen auf. Von den einfachen Verhältnissen jener Anfangszeit und von den schweren Opfern, die damals Führer und Gefolgschaft für ihren reinen Idealismus bringen mußten, macht sich heute kaum noch jemand eine richtige Vorstellung. Es war die Landsknechtzeit, die Freikorpszeit des werdenden Arbeitsdienstes, an die, trotz allem, die Pioniere mit innerer Freude zurückdenken.

Der Umschulungsverein, dessen Sitz Meißen war, kam durch seine straffe, auf dem Führerprinzip beruhende Organisation sehr schnell vorwärts. Unter Staatskommissar Haase, dem Gruppenführer Grebel (Gruppe 150) und Oberfeldmeister Kelp (1/150) bildete sich der Verein seine Führer auf eigenen Führerlehrgängen im Lager Meißen heran, die dann als wahre Sendboten die nationalsozialistischen Dienstgedanken den Arbeitsdienst in die entferntesten Winkel Sachsens hinaustrugen.

Später wurde der Vereinsstab nach Dresden verlegt, wo er sich erst zu einem wirklichen Organisationsstab von etwa 40 Mitarbeitern entwickeln konnte.

Der Umschulungsverein eröffnete in der Anfangszeit innerhalb von 14 Tagen nicht weniger als 11 Lager. In den Monaten April, Mai, Juni und Juli 1933 übernahm er sehr rasch die übrigen Dienstträgerverbände, — soweit diese nicht aufgelöst waren oder direkt in den kommenden staatlichen Arbeitsdienst übernommen werden sollten.

Der Umschulungsverein hat der sächsischen Arbeitsdienstbewegung erst den einheitlichen Schwung einer Bewegung gegeben.

Von Anfang an in enger Verbindung mit dem Umschulungsverein arbeitete die neuernannte Bezirksleitung (vom 1. 4. 1933) für den Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD.), die eine Ueberleitung des Arbeitsdienstes aus der Arbeitsamtsleitung zu einer selbständigen staatlichen Körperschaft herstellen sollte. Der Bezirksführer war der bisherige Staatskommissar für den FAD. in Thüringen, Oberstleutnant a. D. von Alten. In seinen Händen lag der ganze Ueberleitungsvorgang des gesamten Arbeitsdienstes auf den Umschulungsverein als den alleinigen Träger des Dienstes durch Zusammenfassung der Zwerglager zu größeren Einheiten und Umschaltung der Verwaltungen der früheren Dienstträgerverbände auf eine Zentrale. In die Amtszeit der Bezirksleitung fällt auch die Auflösung des marxistischen Pseudo-Arbeitsdienstes und die Aufhebung aller offenen Maßnahmen.

Die Führerschulung wurde nach Großstädteln verlegt, wo sie in Gutsgebäude, Schloß und Park eine vorzügliche geeignete Unterbringung fand, so daß die Schule wohl heute als die beste und schönste in ganz Deutschland bezeichnet werden kann.

Die Umorganisation hatte eine starke Veränderung des ostsächsischen Arbeitsdienstbestandes zur Folge. Das durch den Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Dienstträgerverbänden hervorgerufene unorganische Wachstum hatte man stark beschneiden müssen. Denn nur allzu oft befanden sich in den gleichen Ortschaften zwei und mehr kleine Lager verschiedener Dienstträger, die sich gegenseitig Konkurrenz machten und die vorhandene Arbeit fortnahmen. Infolgedessen bedeutet der Rückgang des Arbeitsdienstes 1933 in der Zahl der Lager in Wirklichkeit eine Periode des Besinnens, das der inneren Festlegung für den künftigen Aufbau diente. Bezeichnend dafür ist das Absinken der Lagerzahl von 107 im Zeitpunkt der Uebernahme auf 50 im April 1934 bei gleichzeitigem langsamen Anwachsen der Zahl der Arbeitsmänner auf 12 000 Arbeitsmänner in Ostsachsen und 25 000 Arbeitsmänner in ganz Sachsen.

Im Oktober 1933 wurde die vorbereitete Trennung des Bezirkes Sachsen in die beiden Arbeitsgaue 15 Sachsen-Ost und 16 Sachsen-West vollzogen. Die Führung des Gaues 15 übernahm der bisherige Bezirksführer für den Arbeitsdienst im ganzen Bezirk Sachsen von Alten selbst. Sein Stellvertreter und Dienstleiter wurde Arbeitsführer Klausch. Der Gaustab, in dem sich aller Geschäftsverkehr zentral vereinigt, behielt seinen Sitz in Dresden, zunächst am Jüdenhof 1, seit dem 1. Juli 1934 im Dienstgebäude des Reichsstatthalters. — Der Gau gliedert sich in die 6 Gruppen: 150 Meißen, 151 Kamenz, 152 Bautzen, 153 Löbau, 154 Pirna, 155 Freiberg. Die Gruppenstäbe haben ihren Standort in den genannten Orten.

Die Arbeitsdienstgaue wurden in dieser Zeit in Führung und Verwaltung von den Arbeitsämtern losgelöst und erhielten am 15. Dezember 1933 ein eigenes Meldewesen für die Neueinstellung von Arbeitsmännern, das in den Standorten der jeweiligen Gruppenstäbe und in Dresden stationiert ist.

Als Ergänzungsorganisation zur Unterstützung der noch im Arbeitsdienst befindlichen und der mit dem Arbeitspaß ausscheidenden Kameraden besteht der Arbeitsbank. Er hat, über seine unterstützende Tätigkeit hinaus, die ausscheidenden Arbeitsmänner in geeignete Arbeit zu vermitteln und Siedlungsmöglichkeiten zu erschließen, damit das Erziehungswerk des Arbeitsdienstes zu krönen und zu verhindern, daß durch neue zermürbend wirkende Arbeitslosigkeit viel von dem inneren Gut verlorengeht, das im Arbeitsdienst gewonnen wurde.

Eine immer selbständigere Entwicklung zeigt der Frauenarbeitsdienst ebenso wie im Reiche auch in Ostsachsen. Auch der nationalsozialistische Frauenarbeitsdienst unterstand anfänglich der Bezirksleitung für den FAD. Inzwischen hat er sich organisatorisch vom männlichen Arbeitsdienst gelöst. Nur in der Spitze, in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, ist er mit ihm vereinigt. Dienstlich untersteht er einer eigenen Landesleiterin.

Der Aufbau des Arbeitsdienstes kann im Arbeitsgau 15 Sachsen-Ost als vorläufig abgeschlossen gelten.

Der gesamte Bau zeigt ein Musterbeispiel der Leistungsfähigkeit des nationalsozialistischen Führerprinzips: Verantwortlichkeit nach oben und Autorität nach unten. Seine Pflicht wird der Arbeitsgau 15 ebenso sicher in einer kommenden allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht erfüllen. Dieser nähern wir uns schon jetzt weitgehendst auch ohne Zwangsparagraphen, weil im Dritten Reich an die Stelle des toten Paragraphenwerkes die lebendige moralische Verpflichtung getreten ist, die dem Volksgenossen aus seiner allumfassenden Zugehörigkeit zur Kameradschaft „Volk" erwächst.

Noch eine Zeit nationalsozialistischer Erziehung und es wird als ein moralisch untragbarer sittlicher Makel empfunden werden, nicht gedient zu haben.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Führertagung des NSDFB. Der Landesverband Sachsen im NSDFB (Stahlhelm) hielt in Dresden eine Geschäftsführertagung ab, an der etwa 1400 Kameraden aus ganz Sachsen teilnahmen. Die Tagungsteilnehmer sandten an den Bundesführer, Reichsarbeitsminister Seldte, und an den sächsischen Innenminister Dr. Fritsch Grußtelegramme, auf die von Reichsminister Seldte und Staatsminister Dr. Fritsch Dankestelegramme eingingen.

Dresden. Polnische Eisenbahner zu Besuch. Auf Einladung der Deutschen Reichsbahn bereist gegenwärtig eine polnische Studienkommission, bestehend aus etwa zwanzig höheren Beamten des polnischen Verkehrsministeriums, das Gebiet der Deutschen Reichsbahn. In Dresden besichtigten sie die Rangieranlagen am Bahnhof Friedrichstadt sowie die Dresdener Personen- und Güterverkehrsanlagen, den Zwinger, die Gemäldegalerie, das Grüne Gewölbe sowie die Sonderausstellung „Sachsen und Polen" und die Chopin-Gedächtnistafel auf dem Neumarkt. Eine Fahrt nach der Bastei mit Aufenthalt am Lingner-Schloß zeigte den Gästen die Schönheit der sächsischen Elblandschaft.

Sebnitz. Die deutsche Reichsangehörigkeit aberkannt. Auf Grund der gesetzlich angeordneten Nachprüfung der in der Zeit von 1918 bis 1933 erfolgten Einbürgerungen machten sich hier insgesamt 302 Nachprüfungen nötig. In neun Fällen, die 19 Personen betrafen, wurde die deutsche Reichsangehörigkeit aberkannt.

Dresden. Die Jugend soll singen. Der Sängerkreis I Dresden im Gau XX des Sächsischen Sängerbundes im Deutschen Sängerbund hielt eine Kreistagung ab. Sängerkreisführer Georg Scheder gab bekannt, daß der Kreis, der aus neun Gruppen besteht, 255 Vereine mit rund 11 500 Sängern und 18 400 beitragenden Mitgliedern umfaßt. Von den 8800 männlichen Sängern seien nur etwa 600 unter 25 Jahre alt. Es gelte, die Jugend in die Gesangvereine zu führen.

Bautzen. Rückgang der Erwerbslosenzahlen. Vor dem Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Bautzen teilte Amtshauptmann Dr. Siebert u. a. mit, daß die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar von 6006 auf 5751, also um 255, zurückgegangen sei. Diese Besserung sei zum großen Teil auf eine merkbare Belebung der Textil- und Steinindustrie zurückzuführen. Der Bezirksausschuß genehmigte in der gleichen Sitzung den Zusammenschluß von zwölf kleinen Gemeinden zu größeren Gemeinwesen, so daß sich die Zahl der Gemeinden im Bezirk Bautzen jetzt auf 244 stellt.

St. Marienstern. Todesfall. Im Alter von 44 Jahren starb die Aebtissin des Klosters St. Marienstern, Bernarda Elisabeth Sterz. Sie war 1911 in das Kloster eingetreten und 1927 nach dem Ableben ihrer Vorgängerin zur Aebtissin gewählt worden.

Riesa. Ein Bürohaus abgebrannt. Im Bürohaus der Obst- und Gemüsehandelsfirma Oehmichen in Stauchitz brach Feuer aus, durch das sämtliche Büroräume vernichtet wurden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes schweben noch die Ermittlungen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Eröffnung des Deutsch-Polnischen Institutes in Berlin

Am Montagabend wurde im Marmorsaal des Zoo in Berlin die Eröffnung des Deutsch-Polnischen Instituts an der Lessing-Hochschule feierlich begangen.

Der Rektor der Technischen Hochschule, SA-Oberführer Prof. Dr. von Arnim, führte in seiner Ansprache unter anderem aus: Unser Führer Adolf Hitler hat das Verständnis des deutschen Volkes für die Kraft und Reinheit des Volkstums, auch des fremden, geweckt. Die Deutschen würdigen daher den Kampf der Polen und bewundern ihre Lebenskraft. Auf den polnischen Staatslenker und Soldaten, den Marschall Pilsudski, blickt mit Bewunderung das neue Deutschland. Auch die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die kulturellen Bestrebungen Polens erregen unser größtes Interesse; haben doch im Mittelalter deutsche Meister, deutsche Bauern und deutsche Bürger in der Wirtschaft und Kunst Polens gewirkt. Was den beiden Völkern Not tut, ist die Kenntnis von Sein und Wesen des Nachbarvolkes, die Erforschung und Erkenntnis der osteuropäischen, staatlichen, völkischen und kulturellen Wirklichkeit. Zu diesem Zweck ist mit gütiger Förderung hoher amtlicher Stellen das Deutsch-Polnische Institut in Berlin an der Lessing-Hochschule gegründet worden. Es soll Brücken schlagen zwischen den Völkern und in Forschung und Austausch von Erkenntnissen der Sache beider Völker dienen.

Der polnische Botschafter Lipski erklärte: Völker, die freundschaftliche Beziehungen zueinander unterhalten und sie vertiefen wollten, müßten sich verstehen. Das gegenseitige Verstehen aber sei durch ein Sich-Kennenlernen bedingt. Hier sei trotz der Nachbarschaft so manches nachzuholen. Gemäß dem Programm des Institutes werden die künftigen Vorträge, gestützt auf die Kenntnis der Geschichte unseres Landes, seiner Literatur und Philosophie, auch das Thema des neuen Polen behandeln. Zusammenfassend kann ich nicht genug betonen, welch großen Wert für die allgemeinen Beziehungen unserer Länder, die dank unserer beiden nationalen Führer eine so glückliche Entwicklung genommen haben, das Entstehen dieses neuen Institutes darstellt. Der Botschafter dankte dann den Vertretern der Reichsregierung, ganz besonders dem Ministerpräsidenten Göring, den Reichsministern Dr. Goebbels und Seldte für ihre Anwesenheit. Er schloß mit aufrichtigsten Wünschen für die gedeihliche Entwicklung des Deutsch-Polnischen Instituts.

Gaurednertagung der NSDAP

Am Sonnabend und Sonntag fand, wie „Der Freiheitskampf" meldet, in Dresden eine große Rednertagung des Gaues Sachsen der NSDAP statt.

Gauleiter Mutschmann nahm das Wort zu einer richtunggebenden Ansprache. Die Redner der Partei müßten heute Mittler sein zwischen dem Volk einerseits und der Partei und dem Staat andererseits. Die Grundlage des Dritten Reiches sei die nationalsozialistische Weltanschauung. Das Vertrauen des Volkes zum Führer müsse erhalten und vertieft werden. Das Frontsoldatengeschlecht sei berufen, seine Erfahrungen der Nachwelt zu vermitteln. Immer wieder müsse darauf hingewiesen werden, daß die Judenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte ist. Man sehe schon heute die Wege sich öffnen, die zu dem Ziel führen, den jüdischen Welthandel auszuschalten. Es gehöre mit zur nationalsozialistischen Schulungsarbeit, das Volk so zu erziehen, daß es nichts mehr vom Ausland kaufe, was im Inland ebenso gut oder noch besser hergestellt werden kann. Der Nationalsozialist müsse bis an sein Lebensende Kämpfer sein. Die große Versammlung grüßte am Schluß der Rede des Gauleiters den Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil.

Die Tagung wurde sodann in verschiedenen Schulungslokalen fortgesetzt. Zum Schluß sprach nochmals Gauleiter Mutschmann. Der deutsche Mensch müsse sich wieder auf sein Volkstum, auf Volksbrauch und auf seine Art besinnen. Die nationalsozialistische Weltanschauung müsse die Innen- und Außenpolitik bestimmen. Der Gauleiter schloß mit einem Appell, fest zu sein im Glauben an die nationalsozialistische Idee und an das deutsche Volk.

Von der Fliegerlandesgruppe Sachsen

Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Pg. Bruno Loerzer, nahm an einer im Dienstgebäude des Reichsstatthalters abgehaltenen Tagung der Ortsgruppenführer des DLV in Sachsen teil. Präsident Loerzer teilte mit, daß er den Führer der Fliegerlandesgruppe XII (Sachsen), Kommandant von Wedelstädt, ins Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes nach Berlin berufen habe. von Wedelstädt wird jedoch zunächst die Führung der Fliegerlandesgruppe Sachsen weiterbehalten; sein Stellvertreter ist Fliegerkapitän Rosenmüller.

Lieferungsgenossenschaft des sächsischen Schmiedehandwerks

Auf einer Obermeistertagung des Landesverbandes des sächsischen Schmiedegewerbes in Dresden ist eine Lieferungsgenossenschaft des sächsischen Schmiedehandwerks gegründet worden. Träger der Genossenschaft sind sämtliche in Sachsen bestehenden Schmiede-Innungen, die in der Gründungsversammlung einstimmig ihren Beitritt erklärten. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Obermeister Rudolf Hempel, Dresden, und Obermeister Albert Just, Schwarzenberg, bestellt.

Zweck der Genossenschaft ist die gemeinschaftliche Uebernahme und Durchführung von Sammelaufträgen der großen Vergebungsstellen in Reich, Staat und Gemeinden. Durch Anschluß der Lieferungsgenossenschaft an die Reichszentrale für Handwerkslieferungen in Berlin wird eine vermehrte Beteiligung des Schmiedehandwerks an den Reichsaufträgen erhofft. Vor allem wird es Aufgabe der Genossenschaft sein, die in Staat und Gemeinden zur Vergebung kommenden Aufträge zu übernehmen. Durch diese genossenschaftliche Gemeinschaftstat ist nunmehr eine geeignete Einrichtung geschaffen worden, um unter verantwortlicher Leitung des Gesamtberufes alle einschlägigen Arbeiten für die auftragvergebenden Stellen unter voller Gewähr für pünktliche Lieferung und einwandfreie preiswürdige Ausführung zu übernehmen. Da die Lieferung einwandfreier Arbeit oberster Grundsatz der Genossenschaft ist, darf erwartet werden, daß die Behörden, Partei- und Dienststellen sich in allen Fällen diese Selbsthilfeeinrichtung zunutze machen und bei zu vergebenden Arbeiten Angebote der Genossenschaft einholen. Die Anschrift lautet: Landeslieferungsgenossenschaft des sächsischen Schmiedehandwerks, Dresden-A. 1, Große Zwingerstraße 8.

Eine Beratungsstelle für das Handwerk zur Leipziger Frühjahrsmesse

Die Leipziger Frühjahrsmesse beginnt am Sonntag, 3. März. Die Mustermesse endet am 7. März, die Technische Messe am 10. März. Wie bei früheren Messen wird auch in diesem Jahr eine Beratungsstelle für das Handwerk in Halle 11 vom Reichsstand des Deutschen Handwerks eingerichtet, die dem Handwerk in allen technischen, kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Fragen, wie sie im Zusammenhang mit dem Messebesuch oder einem Kauf auftreten, sowie mit allgemeinen Auskünften über die Messe zur Verfügung steht.

Ermäßigte Messe-Rückfahrscheine auf den staatlichen Kraftwagenlinien

Für die Zeit vom 28. Februar bis einschließlich 11. März werden anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse auf folgenden staatlichen Kraftwagenlinien verbilligte Messe-Rückfahrscheine ausgegeben und zwar: Dresden—Oschatz—Leipzig; Chemnitz—Leipzig und Zwickau—Leipzig. In die Fahrpreise ist einbegriffen eine Tageseintrittskarte zum Besuch sämtlicher Abteilungen der Leipziger Frühjahrsmesse.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 25. Februar

Die Börse eröffnete die neue Woche in ruhiger Haltung. Die Umsätze waren nur gering, weil nur wenig Material an den Markt kam und auch die Käufer Zurückhaltung übten. Phönizia gewannen 2 Prozent, Keramag 2, Teichert 1,75 und Steingut Sörnewitz 1,5 Prozent schwächer. Bachmann & Ladewig liegen um 2,5 Prozent, Felsenkeller 1,5, Mansfeld 1,62 und Reichsbank 1,5 Prozent niedriger.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. Februar. Auftrieb: Ochsen 94, Bullen 193, Kühe 238, Färsen 87, Kälber 646, Schafe 908, Schweine 2530, zusammen 4696 Tiere; außerdem direkt: Rinder 11, Kälber 9, Schafe 70, Schweine 74. Preise: Ochsen: a 35—39, b 31—34, c 26—30; Bullen: a 35—37, b 32—34, c 28 bis 31, d 25—27; Kühe: a 33—36, b 28—30, c 23—27, d 15—22; Färsen: a 36—38, b 30—35; Fresser: 22—25; Kälber: Sonderklasse: 60—80; andere Kälber: a 45—51, b 38—44, c 32—37, d 24—31; Lämmer und Hammel: a 1 43—45; b 1 40—43, c 35 bis 39; Schafe: e 35—38, f 31—34; Schweine: a 1 50—52, a 2 49—51, b 48—50, c 45—49, d 43—46, e 40—42, g 1 46—48, g 2 42—45. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schweine und Schafe mittel. Ueberstand: Ochsen 21, Bullen 18, Kühe 7, Färsen 3, Schafe 56, Schweine 14.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 25. Februar. Auftrieb: Ochsen 83, Bullen 74, Kühe 370, Färsen 12, Fresser 3; Kälber 612, direkt 78; Schafe 612, direkt 26; Schweine 1989, direkt 123. Marktverlauf: Rinder und Kälber mittel, Schafe langsam und Schweine schlecht. Preise: Rinder: Ochsen a 34—36, b 31—33, c 28—30, Bullen: a 35—38, b 32—34, c 28—30; Kühe: a 34 bis 36, b 30—33, c 24—28, d 15—23; Kälber: A. Sonderklasse —, B. andere Kälber: a 43—45, b 40—42, c 34—38, d 28—33; Lämmer und Hammel: a 40—43, b 37—39, c 34—36; Schafe: e 36—38, f 30—35; Schweine: a 49—51, b 48—50, c 47—50, d 45—47, g 1 43—45, g 2 40—42. Ueberstand: Ochsen 7, Bullen 2, Kühe 28, Schweine 136.

Dresdener Getreidegroßmarkt vom 25. Februar. Weizen sächs. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 206,50; Festpreis W 8 200,50; W 9 202,50; Roggen frei Dresden Mühlenhandelspreis 168,50; Festpreis R 8 160,50; R 9 162,50; R 11 164,50; Futtergerste Erzeugerpreis G 7 160,50; G 9 165,50; Hafer Erzeugerpreis H 7 155,50; H 11 160,50. Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete R 11 22,80; R 9 22,55; R 8 22,30; Weizenvollkleie W 8 12,03; W 9 12,14; Weizenkleie W 8 11,53; W 9 11,64; Roggenkleie R 8 10,03; R 9 10,16; R 11 10,28; Trockenschnitzel 8,94; Zuckerschnitzel 11,14; Kartoffelflocken 19,80—19,90; Weizennachmehl zu Futterzwecken 19; Weizenfuttermehl 17; Weizenvollmehl 14,80; Erbsen zur Saat 38—40; Wicken zur Saat 28,50—29,50; Rotklee Siebenbürgener neuer 152—156; deutscher 160—164; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepr. je 5,30; Gerste- und Haferstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,50; Heu, gesund, trocken 9,80—10,40; Heu, gut, gesund und trocken 10,80—11,20.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Februar.

Berliner Börsenbericht. Zum Wochenbeginn fehlten Publikumsorders fast völlig; die Kulisse betätigte sich nur in einigen Spezialwerten lebhafter. Infolgedessen blieben die Umsätze eng begrenzt; kursmäßig war die Entwicklung nicht einheitlich, neigte jedoch eher zur Schwäche. Im Verlauf überwog eher abbröckelnde Tendenz. Blankotagesgeld versteifte sich angesichts des bevorstehenden Ultimos auf 3⅞ bis 4⅛ Prozent. Im Verlauf gaben die Kurse unter dem Einfluß der Geschäftslosigkeit meist weiter nach. Am Rentenmarkt blieben die Kurse bei freundlicher Grundtendenz unverändert.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,65—12,72; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,31—81,47; franz. Franc 16,43—16,47; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,14—21,18; schwed. Krone 62,17—62,29; dän. 53,83—53,93; norweg. 60,60—60,72; tschech. 10,39—10,41; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,03—47,13; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,07—34,13.

Berliner Getreidegroßmarkt. Das Geschäft kam im Berliner Getreideverkehr zu Beginn der neuen Woche nur schleppend in Gang und bewegte sich auch im Verlaufe in recht engen Grenzen. Die Mühlen bekunden allgemein weitere Zurückhaltung. In Brotgetreide liegt gegenüber der Nachfrage reichliches Offertenmaterial vor, während in Futtergetreide Material im allgemeinen weiter nur im Austauschwege oder bei gleichzeitiger Abnahme von Kartoffelflocken erhältlich ist.

Getreidegroßmarkt Berlin.

Vom 25. Februar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 208,50
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 197,50, W. VI 198,50, W. VII 199,50, W. VIII 200,50, W. IX 202,50, W. XI 204,50.

Roggen, märk., fr. Berl.[3]) 168,50
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 157,50, R. VI 158,50, R. VII 159,50, R. VIII 160,50, R. IX 162,50, R. XI 164,50.

Gerste fr. Berl. ab Stat.
Brau-, fte. — —
Brau-, gut — —
Sommer-, mittel — —
Winter- (zu Industriezwecken) zweizeilig — —
vierzeilig — —
Industrie- (Sommergerste) — —
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) G. V 157,50, G. VI 158,50, G. VII 160,50, G. VIII 163,50, G. IX 165,50.

Hafer fr. Berl. ab Stat.
märkischer — —
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 151,50, H. VII 155,50, H. X 158,50, H. XI 160,50, H. XIII 163,50, H. XIV 165,50.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,25, V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,75, V 22,00, VI 22,10, VII 22,20, VIII 22,30, IX 22,55, XI 22,80.

Kleie, 100 kg in Mk.[5]) Weizen: III 11,24, V 11,35, VI 11,41, VII 11,47, VIII 11,53, IX 11,64, XI 11,76;
Roggen: III 9,72, V 9,84, VI 9,91, VII 9,97, VIII 10,03, IX 10,16, XI 10,28.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte
Vikt.-Erbsen 29,00-32,00
Kl. Erbsen —
Futtererbsen 11,00-12,00
Peluschken 20,00-22,00
Ackerbohnen 15,50-16,00
Wicken
Deutsche —
Russische 12,60-13,25
Russische 12,60-13,25
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue 11,25-11,75
Lupine, gelbe 15,00-15,25
Serabella 25,00-26,00
Leinkuch. 37% 7,65
Erdnußk. 50% 7,25
Erdnußk.-Mehl 7,60
Trockenschnitzel 4,47
Sojaschrot 45% Hambg. 6,50
do. Stettin 6,70
Kartoffelfl.*) 9,10-9,20
do. fr. Bln.**) 9,65-9,75

*) Preis frei Stelle Mannheim
**) Preis frei Station Berlin.

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2]) Gesetzlicher Mühlenein kaufspreis + 4 Mark.
[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben vollkommen unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. I. 35 1575.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Am Montag früh 7 Uhr verschied ganz unerwartet unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager,

Herr Tischlermeister **Wendelin Erwin Vogel**

im Alter von 74 Jahren.

Wilsdruff, am 25. Februar 1935.

In tiefstem Schmerze
Seine Kinder
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet am 28. Februar nachmittags ½2 Uhr im Trauerhause, die Einäscherung am 1. März im Krematorium Tolkewitz statt.

.....weil sie so gut schmecken–
deshalb sind MAGGI' Suppen bei groß und klein so beliebt
– Mehr als 30 Sorten –

Turnverein DT. Grumbach
Sonnabend, den 9. März 1935, abends 8 Uhr im Gasthof
Hauptversammlung
Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Berichte, 3. Wahlen, 4. Satzungen.
Anträge sind beim Vorstand einzureichen. Paul Lätzsch, 1. Vorsitzender

Es ist ganz falsch,
wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.
Richtig ist vielmehr
— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt" gebahnt wird!

Schützenhaus-Lichtspiele
Ab Donnerstag bis mit Sonntag d. große Ausstattungs-Tonfilm der Ufa
„Des jungen Dessauers große Liebe"
In d. Hauptrollen: Willy Fritsch, Trude Marlen, Ida Wüst, Paul Hörbiger, Herm. Speelmanns usw.
Sonntag ½3 Uhr Kinder-Vorstellung
Dazu das reichhalt. Beiprogramm! „Hänsel und Gretl im Zauberwald", Farbton-Film, ferner der Kulturfilm „In der Obedska Bara" und Ufa-Ton-Woche

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 48 — Dienstag, den 26. Februar 1935

Tagesspruch.

Kommt dir ein Schmerz, so halte still
Und frage, was es von dir will,
Die ew'ge Liebe schickt dir keinen,
Daß du mögest weinen. Julius Sturm.

Die Saar-Rückgliederungsfeier

Das amtliche Programm.

Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es werden sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März, um 9.30 Uhr, wird die Rückgliederung des Saargebietes im geschlossenen Raum durch Baron Aloisi und den Dreierausschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Kreisständehaus zu Saarbrücken vollzogen.

Um 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird.

Um 11.15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Bürckel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.

Um 13 Uhr ist Beginn des Aufmarsches.

Um 19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anläßlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Bürckel.

Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden. In allen Ortschaften mit Ausnahme von Saarbrücken finden Fackelzüge statt.

Am zweiten Tag werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feierlichkeiten vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Glockengeläut der Kirchen

Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Kirche angeordnet, daß am 1. März, am Tag der Heimkehr des Saargebiets, die Evangelische Kirche in ganz Deutschland in einem einstündigen Glockengeläut dieses großen historischen Tages gedenkt. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes wird noch durch die Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

*

Eine Bekanntmachung Bürckels zur Befreiungsfeier im Saargebiet.

Besuch einzelner SA.- und SS.-Männer verboten.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Bürckel, gibt bekannt: Der Besuch einzelner SA.- und SS.-Männer in Uniform anläßlich der Saarbefreiungsfeier wird strengstens verboten. Im Saargebiet dürfen sich nur solche SA.- und SS.-Männer aufhalten, die zu einem geschlossenen Verband gehören und zur Dienstleistung am 1. März herangezogen werden. Der Aufenthalt in Zivil ist gestattet. Diese Anordnung geht alle Gliederungen der Partei an. Zur Durchführung dieser Bekanntmachung ist eine Kontrolle eingesetzt.

Ab 1. März 0 Uhr deutsche Verwaltung im Saarland.

Im Verordnungsblatt der saarländischen Regierungskommission wird die Abrede zwischen der Saarregierung und der deutschen Regierung über die Überleitung der Verwaltung des Saargebiets veröffentlicht.

Die Verwaltung des Saarlandes geht am 1. März 1935 um 0 Uhr auf die deutsche Regierung über.

Die deutsche Regierung übernimmt mit dem 1. März 1935 alle Aktiven und Passiven der Regierungskommission des Saargebiets einschließlich aller Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen. Die deutsche Regierung tritt mit dem 1. März in die von der Regierungskommission übernommenen Verträge ein. Die von der Regierungskommission oder den Verwaltungsbehörden des Saarlandes im Verwaltungswege getroffenen Anordnungen einschließlich der Konzessionen und die durch solche Anordnungen entstandenen Rechte werden so aufrechterhalten und behandelt, als wären diese Anordnungen von deutschen Regierungen und Behörden getroffen. Die einzelnen Verwaltungen des Saarlandes übergeben die Vermögenswerte an Ort und Stelle auf Grund von Sammelverzeichnissen. Die Regierungskommission übergibt der deutschen Regierung eine Sammelaufstellung über alle Aktiven und Passiven einschließlich der Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen sowie in den einzelnen Verwaltungen ein Verzeichnis aller von ihr abgeschlossenen Verträge nach dem Stande vom 28. Februar 1935.

Diese Abrede wurde am 18. Februar 1935 in Neapel getroffen und für die deutsche Regierung vom Botschafter von Hassell, Geheimrat Voigt, Ministerialrat Berger, für die Regierungskommission vom Präsidenten Knox unterzeichnet.

*

Schaufensterschmuck am 1. März.

Am 1. März fallen endgültig für alle Zeiten die Grenzpfähle an der Saar. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und die Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute (RSADW.) geben für die Ausschmückung der Schaufenster zum 1. März u. a. folgende Richtlinien bekannt:

Bei der Gestaltung der Schaufenster soll eine Warenausstellung in Verbindung mit Preisen vermieden werden. Dagegen ist es begrüßenswert, wenn in den Schaufenstern Erzeugnisse aus dem Saargebiet im Rahmen der festlichen Dekoration gezeigt werden. Besonderer Wert wird auf die Ausschmückung der Schaufenster gelegt, die in Anmarschstraßen von Festzügen liegen. Abzusehen ist von Anbringung von Bildern und Büsten der nationalen Führer, von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Kitsches streifen. Unerwünscht ist ferner die Verwendung von schlecht imitierten Materialien.

Für die Ausschmückung der Geschäftshäuser an den Außenfronten ist frischer Grünschmuck besonders geeignet, der frühestens am 28. Februar abends anzubringen ist. Die Beflaggung wird erst vorgenommen, wenn Kirchenglocken und Sirenen der Fabriken und Schiffe die erfolgte Rückgliederung der Saar verkünden.

Beamtenernennungen möglichst an Gedenk- und Feiertagen der Nation.

Berlin. Nach einem Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers sollen in Zukunft Beamtenernennungen und -beförderungen vorzugsweise an den Gedenk- und Feiertagen der Nation erfolgen, und zwar am 30. Januar, 1. Mai, am Erntedanktag und vor allem am 20. April, dem Geburtstag des Führers.

Dauernder Andrang zur Autoausstellung.

Stärkstes Interesse in allen Bevölkerungskreisen.

Für die größte Automobil- und Motorradausstellung der Welt in Berlin, die auf einen Wunsch des Führers hin noch um eine ganze Woche verlängert wurde, hält das Interesse unvermindert an. Im ganzen haben schon 600 000 Volksgenossen die einzigartige Schau besichtigt.

Schon jetzt machen sich die großen zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung für eine Motorisierung Deutschlands deutlich bemerkbar. Die erste Frage, wie das Geschäft für die Industrie sei, kann mit

„mehr als befriedigend"

beantwortet werden. Eine Firma liegt bei ihrem Verkauf von Personenkraftwagen mit 40 Prozent über dem vorjährigen Verkauf, bei den Motorrädern — es klingt beinahe phantastisch — mit 250 Prozent über dem Vorjahresgeschäft und beim Export mit 45 Prozent von dem 70 Prozent auf Kleinwagen fallen. Daß auch das Ausland das größte Interesse für die Berliner Schau zeigt und als Käufer auftritt, zeigen folgende Zahlen einer anderen Firma: Im Jahre 1933 verkaufte sie 650 Wagen, ein Jahr darauf 1500 und auf dieser Schau in der ersten Woche 3500 Fahrzeuge nach dem Ausland.

Der größte Erfolg der Ausstellung liegt zweifellos darin, daß es nunmehr gelungen ist, den Gedanken der Motorisierung Deutschlands in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Daß die männliche Jugend schon heute über Fahrzeuge besser Bescheid weiß als ihre Eltern, ist bekannt. Erfreulich ist es, daß man bei allen Firmen

in den jungen Kerlen den zukünftigen Käufer sieht

und ihn bei sachkundigen Fragen nicht abweist, sondern sehr ernst nimmt. In drei, in fünf Jahren sitzen diese jungen Volksgenossen auf dem Motorrad oder am Steuer! Deswegen begrüßt der Korpsführer des NSKK. Hühnlein die Verlängerung der Ausstellung ganz besonders.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, kann man bis zum endgültigen Schluß der Ausstellung mit einer Besucherzahl von einer Million rechnen. Für die Nachmittage ist jetzt ein Eintrittspreis von 50 Pfennig festgesetzt.

Die NSBO. in der Deutschen Arbeitsfront.

Ihre führenden Männer sprechen in den deutschen Betrieben.

Das Presse- und Propagandaamt der DAF., Gau Sachsen, teilt mit:

Wenn in manchen Kreisen die Meinung vertreten ist, die NSBO. sei überflüssig, weil wir ja die alles umfassende Deutsche Arbeitsfront haben, so muß mit Bestimmtheit gesagt werden, daß ein Verzicht auf die politische Führung der DAF. (also NSBO. und NS-Hago) Selbstaufgabe wäre. Die NSBO. (Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation), eine Gliederung der Partei, hat den ausschließlichen Zweck,

die Weltanschauung des Nationalsozialismus unter dem schaffenden Menschen des deutschen Volkes

zu verbreiten, und war daher vom Tage ihrer Gründung an bestrebt, alle Schaffenden, also Betriebsführer und Gefolgschaft, zu einer Pioniertruppe unserer Weltanschauung zusammenzufassen. Wenn sich in den Jahren 1928 und 1929 eine Gemeinschaft gebildet hat, die sich die Aufgabe stellte, den Nationalsozialismus in die Betriebe der deutschen Wirtschaft zu tragen, so ist diese Gemeinschaft die NSBO. gewesen. Seit dem Jahre 1931 bekam sie eine organisatorische Form, die sich über das ganze Reich erstreckte. Sie war die PO., SA., und SS. der Betriebe in gleichem Maße, wie sich auch ihre kämpferischen Elemente aus diesen drei Gliederungen zusammensetzten und mit den Jungarbeitern der HJ. gemeinsam kämpften.

Der Nationalsozialismus weiß, daß der deutsche Arbeiter beim Befreiungskampf des deutschen Volkes nichtteilnahmslos beiseite gestanden, sondern daß der schaffende Mensch überhaupt das Dritte Reich erkämpft hat. Wie alle Gliederungen der Partei, so hat auch die NSBO. Anspruch darauf, als Weg-

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale). [48

Immer mehr Menschen strömten herein. Große Abendtoiletten tauchten auf. Herren im Frack. Kriegsflieger mit vollen Orden und Ehrenzeichen. Offiziere.

Irmingarts Unruhe wuchs und wuchs. Bald mußte er kommen. Jeden Augenblick konnte er eintreten.

Da nahm plötzlich eine ältere Dame den noch freien Platz neben ihr ein, die sehr bekannt zu sein schien; denn schon war sie mit den Umsitzenden im Gespräch.

Mit einem Male entglitt dieser die Tasche und Irmingart bückte sich, ohne zu zögern, höflich, und gab sie mit einem: „Gestatten Sie, bitte, gnädige Frau!", zurück. Da fühlte sie sekundenlang zwei kalte, graue Augen auf ihrem Gesicht. Irmingart schoß das Blut zu Kopfe. Das war ja Frau von Krehler, Sieglindes Mutter, die sie damals bei Henneberg so unfreundlich behandelt hatte. Wie verschieden waren Mutter und Tochter hier.

Gewiß hatte Sieglinde nicht bedacht, daß sie der einfachen Verkäuferin den ungebührlichen Platz neben der eigenen Mutter eingeräumt hatte. Vielleicht war das nur ein Versehen?

Ja, gewiß, denn Sieglinde war ja noch gar nicht da?

Wo war Sieglinde?

Frau von Krehler aber hatte sich wütend von Irmingart abgewandt. Wie kam dies ordinäre Ding hier neben sie, ausgerechnet neben sie, Frau Oberst von Krehler, zu sitzen? Woher hatte sie die zehn Mark, die dieser Platz kostete? Vielleicht aber hatte gar Hartmut seinem „Verhältnis" eine Karte geschenkt...

Sie rümpfte hochmütig die Nase. Das konnte ihr doch kein Mensch zumuten, hier neben diesem Mädchen zu sitzen. Dabei aber hatten ihre tückischen Augen schon lange gesehen, daß Irmingart schön wie eine Königin aussah, während sie der eigenen Tochter, die durch einen pickeligen Ausschlag noch häßlicher aussah als sonst, geraten hatte, zu Hause zu bleiben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Doch plötzlich schien Bewegung in die Gäste zu kommen. Viele Köpfe reckten sich und wandten sich dem Saaleingang zu.

Da tönten auch schon laute Stimmen; vereinzelt erst, dann immer stärker werdend brauste es durch den riesigen Saal:

„Camprath! Camprath!"

Und da — Irmingart stockte das Blut — tauchte auch schon aus der Menge der ihn umjubelnden Menschen Hartmut von Campraths schöner, scharf gezeichneter Kopf auf.

Hände klatschten, Füße trampelten...

Irmingart stand wie in einem Rausch da. Das alles, dieser Jubel, der wie ein Orkan über die Köpfe dahintobte, galt ihm — ihm, dem noch immer Geliebten. Heißer, glühender als je Geliebten.

Doch neben ihm — wer war das? Die alte Dame mit dem feinen, gütigen Gesicht, deren Augen feucht schimmerten vor Stolz und Glück? Seine Mutter, ach, natürlich, seine Mutter...

Und hinter ihm? Eine hohe, stattliche Gestalt — noch immer trotz des eisgrauen Haares markante, zielbewußt gespannte Züge. Sein Vater. Da war kein Zweifel möglich.

Aber an seinem Arm?

Da wußte Irmingart mit einem Male, wo Sieglinde von Krehler heute abend war, und weshalb sie nicht hier neben der Mutter saß... Dort ging sie, leicht auf den Arm des Schwiegervaters gestützt. Das dunkle Haar lag straff und gepflegt um das hübsche Gesicht; wie ein duftiger Hauch umschmiegte das zarte, silberhelle Kleid die hohe, ebenmäßige Gestalt... Aber die Augen, die lieben braunen Augen strahlten — vor Glück!

Mit einem Male fühlte Irmingart, daß sie das nicht würde ertragen können, für Stunden hier stillzusitzen, während der Anblick Hartmut von Campraths ihr das Herz fast zerriß.

Und dann — sie schämte sich vor Sieglinde, die ihr mit der Karte eine Freude hatte machen wollen, während sie so abgrundtief schlecht war, daß sie noch immer mit allen Fasern ihres Herzens an dem Mann hing, der der anderen gehörte.

Ihr brannten die Sohlen. Wenn sie jetzt hätte aufstehen und unbemerkt davonschleichen können! Aber das war eine Unmöglichkeit. Nur wenige Schritte von ihr entfernt stand Hartmut von Camprath mit seinen Angehörigen, noch immer von vielen Bekannten umringt.

Da suchte sie heimlich noch einmal sein Gesicht. So strahlend war es, so glückdurchsonnt...

Warum sollte das auch nicht so sein? Er hatte ja alles, alles...

Da sah sie, wie seine Blicke plötzlich unruhig wurden und suchend über die ersten Bankreihen glitten.

„Hartmut!!" Irmingart griff nach ihrem Herzen. Er hatte sie erkannt...

Aber da! Ueber sein Gesicht ging ein helles Aufleuchten, und so viel heiße Liebe loderte aus seinen dunklen Augen, daß Irmingart unter dem gewaltigen Gefühl, das in ihr tobte, zusammenzubrechen drohte.

Hartmut von Camprath aber verbeugte sich tief vor ihr, um erst Sekunden später Frau von Krehler zu gewahren, die er ebenfalls achtungsvoll, aber kühl grüßte.

Keiner hatte die kleine Szene bemerkt. Sieglinde von Camprath war gerade in ein Gespräch gezogen. Nur der alte Geheimrat drehte sich ein wenig verwundert um, und indem er sich ebenfalls leicht gegen Irmingart hin verneigte, ging ein vergnügtes Schmunzeln über sein Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

bereiter der großen Revolution des Jahres 1933 angesehen zu werden. Wenn das Ziel der Deutschen Arbeitsfront die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen ist, so hat die

NSBO. als politische Führung der DAF.

auch heute nach der Machtergreifung die Aufgabe, auf ihrem Gebiet für die Eroberung des letzten Schaffenden der deutschen Betriebe zu kämpfen. Dies kann man nun nicht vom grünen Tisch aus tun, sondern man muß in die Betriebe gehen. Aus diesem Grunde hat die NSBO.-Leitung erkannt, daß sie nicht nur in Saalversammlungen den letzten Volksgenossen für die Idee unseres Führers gewinnen kann, sondern daß sie in Form von **Werk- und Betriebsversammlungen** den schaffenden Menschen immer wieder einhämmern muß, daß nur durch eine Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller die Ziele unserer Bewegung verwirklicht werden können.

Die NSBO. ist der Garant für die Durchführung nationalsozialistischen Wollens in den Betrieben.

Der Wille Adolf Hitlers, der sozialen Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen, hat als Grundlage jeder Tätigkeit jenes **Vertrauen des schaffenden Volkes**, das das Kennzeichen auch für den Kampf der NSBO. ist. Der Nationalsozialismus im Betriebe wird so lange kämpfen, bis wir uns einig sind, daß die soziale Gerechtigkeit die oberste Richtschnur des Handelns ist.

Der Stabsobmann der NSBO., Pg. Dr. Hupfauer-München, hat in diesen Tagen seine Reise durch die deutschen Betriebe angetreten. Täglich besucht er sechs bis acht Betriebe, besichtigt dieselben und spricht dann zu Gefolgschaft und Betriebsführer. Vor allem werden solche Betriebe besucht, in denen die notwendige Gemeinschaft noch nicht fest verankert ist und die Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaften noch Schwierigkeiten macht. In den nächsten Wochen werden die verantwortlichen Männer der NSBO., Pg. Dr. Hupfauer und seine Mitarbeiter, auch nach Sachsen kommen, um hier eine größere Anzahl von Betrieben zu besuchen.

Gefährliche politische Reise.

Ein zweiter „Zwischenfall" bei Schuschniggs Pariser Besuch.

Eine große Anzahl rechtsstehender Pariser Blätter richtet im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister.

Im „Figaro" protestiert Wladimir d'Ormesson sehr scharf gegen die Methoden der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront, die er als einen schweren Angriff gegen die nationale Würde Frankreichs bezeichnet. Der abscheuliche Zwischenfall, so schreibt er, der darin bestanden habe, daß der österreichische Bundeskanzler bei seiner Ankunft

auf einem kleinen Vorstadtbahnhof aussteigen mußte,

müsse exemplarisch geahndet werden. Das Blatt weist darauf hin, daß Schuschnigg von der Polizei daran gehindert worden sei, am Sonntagmorgen einem für ihn veranstalteten Gottesdienst beizuwohnen. Die „Victoire" ist noch schärfer und bezeichnet es als eine

Flegelhaftigkeit und Tölpelei

des französischen Innenministers, den österreichischen Bundeskanzler daran gehindert zu haben, der Messe beizuwohnen, während mehrere hundert Persönlichkeiten ihn in der Kirche erwartet hätten. „Ami du Peuple" will wissen, daß tatsächlich gegen Schuschnigg

ein Anschlag geplant

gewesen sei.

Als der österreichische Bundeskanzler in London eintraf, hatte die englische Polizei Vorkehrungen getroffen, wie kaum jemals bei ähnlichen Gelegenheiten. Es war bekannt geworden, daß marxistische Elemente gegen Schuschnigg demonstrieren wollten. So war der größte Teil der Londoner Polizei aufgeboten worden, sowie ein Heer von Detektiven, die sowohl an der Landungsstelle in Folkestone sowie auf dem Londoner Bahnhof und auf dem Wege zum Hotel der Österreicher postiert waren.

„Eine Volksabstimmung wäre närrisch!"

Eine vielsagende österreichische Erklärung.

Das „Petit Journal" bringt eine bemerkenswerte Äußerung des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, der zur Frage der Wiedereinsetzung der Monarchie in Österreich sagt, diese Frage werde in Österreich selbst gar nicht erörtert, sondern eigentlich nur im Ausland. Allerdings sei dazu zu sagen, daß die Würde Österreichs es nicht zulasse, daß dem Lande verboten werde, sich diese oder jene Regierungsform zu geben. Auf die Frage einer eventuellen Volksabstimmung in Österreich erklärte Berger-Waldenegg lächelnd, daß man ebensogut den Deutschen Reichskanzler Hitler zum Rücktritt auffordern könnte. Die Österreicher verlangten das nicht, weil sie als wohlerzogene Leute gelten wollten; die Forderung nach einer Volksabstimmung in Österreich sei einfach närrisch.

*

Die Erklärung des österreichischen Außenministers wird in Deutschland stärkstes Befremden hervorrufen. Sie zeigt, auf welch schwankendem Boden in Wirklichkeit die gegenwärtige österreichische Regierung steht. Während die nationalsozialistische Regierung in Deutschland im wahrsten Sinne volksverbunden ist und keine Abstimmung zu fürchten braucht, wie die Erfahrungen der letzten zwei Jahre einwandfrei bewiesen haben, in denen sie die Feuerprobe des Vertrauens bestanden hat, läßt die österreichische Regierung deutlich erkennen, von welchen Angstgefühlen sie schon bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer Abstimmung des österreichischen Volkes erfüllt ist. Sie weiß, daß sie bei einer Volksabstimmung von der Mehrheit des Volkes hinweggefegt würde. Und nur darauf ist es zurückzuführen, daß sich die regierenden Männer in Österreich mit allen Mitteln dagegen sträuben, das Volk sprechen zu lassen.

Kulturausstellung wegen Sowjetfeindlichkeit geschlossen.

Auf Veranlassung der ukrainischen Behörden wurde die Kulturausstellung in Stalinow (Donezbecken) wegen sowjetfeindlichen Charakters geschlossen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Ausstellung die Lage der russischen Bauern vor der Revolution, die als außerordentlich günstig dargestellt wird, völlig falsch veranschaulicht. Auch die antireligiöse Abteilung der Ausstellung kann nach Auffassung der Behörden nicht ihrem Zwecke dienen. Sie sei vielmehr gerade im Gegenteil geeignet,

das Religionsgefühl im Donezbecken zu wecken.

Besonders anschaulich wird die Entwicklung der lutherischen Bewegung in Deutschland und ihre Sympathie für den Bauer gezeigt. Die Behörden haben daher die Ausstellung wegen ihres staatsfeindlichen Charakters geschlossen.

72 Zimmer und an 200 Tische und Schränke erbrochen.

Tollkühner Einbruch in ein Rathaus.

In Miskolcz (Ungarn) war das Rathaus der Schauplatz eines verwegenen, kaum glaubhaften Einbruchsdiebstahls. Als die städtischen Beamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie zu ihrer Überraschung feststellen, daß Einbrecher den Sonntag dazu benutzt hatten, um im Rathaus 72 Zimmer, 140 Schreibtische, 53 Schränke und Geldschränke zu erbrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldbetrag und viele Akten mitgenommen. Sie dürften sich fünf bis sechs Stunden im Gebäude aufgehalten haben. Die beiden bewaffneten Heiducken der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Trotz größten Polizeiaufgebots fehlt bisher jede Spur von den tollkühnen Dieben.

Neues aus aller Welt.

Starkes Fernbeben verzeichnet. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten um 3.55 Uhr 31 Sekunden ein starkes Fernbeben mit etwa 1900 Kilometer Herdentfernung. Der Herd liegt in südöstlicher Richtung, vermutlich in Kleinasien. Die Bodenbewegung in Jena hielt etwa eine halbe Stunde an.

Fünf Verletzte bei einer Magnesiumexplosion. Durch Explosion einer Magnesiumflasche wurden in Jena bei einer Blitzlichtaufnahme in einem Lokal fünf Personen verletzt und mußten der Klinik zugeführt werden.

Mädchenmord bei Düren. Ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte fuhr, fand etwa 100 Meter vom Bahnhof Eschweiler-Überfeld (Kreis Düren) entfernt, im Straßengraben die Leiche eines jungen Mädchens. Einige Meter von der Leiche entfernt lag ein Damenfahrrad. Die Leiche wies Stichwunden am Hals auf. Das Mädchen hatte sich früh morgens mit seinem Fahrrad auf den Weg zu seiner Arbeitsstelle gemacht. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen 18jährigen jungen Mann aus Eschweiler-Überfeld.

Lebensgefährliche Fußballspiele. Bei sportlichen Veranstaltungen am letzten Sonntag in Wien ereigneten sich wiederum wüste Auftritte. Bei einem Fußballwettspiel im Prater gingen die Spieler und deren Anhänger aus dem Publikum mit Messern aufeinander los. Ein Spieler mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Bei einem anderen Spiel wurde mit solcher Brutalität gekämpft, daß die Rettungsgesellschaft fünf Personen behandeln mußte. Bei den weiteren Fußballspielen des Tages wurden noch vier erheblich Verletzte gezählt. Im ganzen mußten sechs Spieler im Laufe des Tages in die Krankenhäuser gebracht werden.

Kraftwagen mit französischen Soldaten in einen Abgrund gestürzt. In Beaumont in der Nähe von Lyon stürzte ein mit 11 Soldaten besetzter Kraftwagen in einen 15 Meter tiefen Abgrund. Der Führer war auf der Stelle tot, während alle 10 anderen Soldaten mit mehr oder minder schweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Sturmfolgen in England. Fünf englische Flugzeuge mußten im Sturm an der Küste von Northumberland notlanden. Die eine Maschine stellte sich bei der Landung auf den Kopf, jedoch wurde niemand ernstlich verletzt. — An der irischen Küste wurden endlich die Besatzungen von vier Leuchtschiffen abgelöst, die infolge der seit zwölf Tagen herrschenden Südweststürme nicht an Land gebracht werden konnten. 26 Tage hatten sie draußen auf der See einsam und verlassen zugebracht; sie waren zuletzt Hunger und Durst ausgesetzt gewesen.

Ein „wandernder Berg". Der „Wandernde Berg" in Wales, der den echt walisischen Namen Troedrhiswch trägt, hat sich wieder talwärts in Bewegung gesetzt und bedroht die auf seinem Weg liegenden Ortschaften. Die Einwohner der benachbarten Stadt Abertysswn sind stark beunruhigt, weil frühere durch Regenfälle hervorgerufene Erdrutsche die Stadt bereits in Gefahr gebracht haben, von dem „Wandernden Berg" verschluckt zu werden.

Schneetreiben in Nordengland. In Nordengland, Nordwales und Schottland herrschte während des Wochenendes echtes Winterwetter. Schnee fiel in dichten Mengen. Am Sonntagabend setzte über dem Ärmelkanal heftiger Sturmwind ein. Zahlreiche Schiffe flüchteten sich in die Häfen. Zwei Schiffsunfälle werden gemeldet.

Bandit ermordet drei Frauen. Auf einem galizischen Gut wurden drei Frauen von einem Banditen ermordet. Während der Pächter abwesend war, klopfte es abends an die Tür. Das Dienstmädchen wurde beim Öffnen sofort niedergestochen, dann drang der Verbrecher in die Wohnung ein und erstach auch die Frau und die Nichte des Pächters. Da nichts geraubt wurde, nimmt man an, daß er verscheucht worden ist.

Sowjetrussischer Dampfer von Packeis eingeschlossen. Der sowjetrussische Dampfer „Smolensk" teilte in einem Funkspruch mit, daß er seit sechs Tagen im Packeis festliegt. Der Eisbrecher „Krassin" hat Befehl erhalten, dem Dampfer zu Hilfe zu kommen.

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

[49

Ei, was war das für ein schönes, stolzes Kind? Hartmut scheint ja ganz nette Bekanntschaften zu haben... Scheinbar allererste Kreise... Ja, so eine Schwiegertochter, wenn er mir die bringen würde... Dagegen hängt er sich scheinbar noch immer an jene kleine, freche Verkäuferin...

Frau von Krehler aber, die neben Irmingart kein Auge von den beiden verloren hatte, war grün und blaß und starr.

So weit ging also dieser Camprath schon?

Sie schäumte innerlich vor Wut. Sie hielt es hier nicht länger aus. Etwas, irgend etwas mußte geschehen...

Halt!

Irmingart jedoch war auf ihren Stuhl gesunken.

Was hatte sie nur getan? Hartmut von Camprath hatte sie angesehen mit einem Blick, der reine, warme Liebe strahlte — und sie, sie hatte den Blick erwidert!

Nun war sie doppelt schuldig an seiner Braut Sieglinde...

Aber er? Sie fühlte, daß etwas in ihr zerbrach, das hoch und heilig über all ihrer Liebe zu dem Flieger gestanden hatte — das war der Glaube gewesen, der Glaube an seine unantastbare Ehre.

Jetzt aber schien Hartmut von Camprath ihr ehrlos zu sein, da er, die Braut neben sich, eine andere mit Blicken der Liebe ansah.

Irmingart war plötzlich ernüchtert, wie mit wildem Griff aus himmlischen Träumen heruntergerissen in die kalte, böse Welt... Zweifache Schuld hatte Hartmut von Camprath auf sich geladen. Er hatte sie selber mit seinen Blicken beschmutzt; die andere aber, der er Treue gelobt, die hatte er betrogen.

„Finden Sie nicht auch, Frau Baronin, daß hier schon den ganzen Abend so ein widerlich dumpfer Fischgeruch ist? Ich kann das bald nicht mehr aushalten und wechsle gleich meinen Platz. Gerade als ob eine Fischverkäuferin neben einem säße", entrüstete sich urplötzlich in Irmingarts Gedanken hinein Frau von Krehler.

Irmingart fühlte sich zum Sterben matt.

Immer schlagt doch, schlagt mich doch alle tot, daß diese Qual endlich ein Ende hat! — Heiße Tropfen fielen auf Irmingarts Hände, die sie doch vor dem Weggehen daheim so lange sorgfältig gebürstet hatte.

Ein erster dumpfer Gongschlag mahnte zum Beginn.

Da raffte Irmingart sich auf, und während die geheimrätliche Familie soeben ihre Plätze einnahm und auch alle anderen ihren Stühlen zueilten, floh Irmingart von Schadow unauffällig, aber todesbleich und mit zitternden Knien aus dem Saal.

Doch einem scharf beobachtenden Auge entging es nicht, daß sie ihren Platz verließ: Edgar Stiehm.

Und kaum noch hatte sie draußen in der Garderobe ihren Mantel verlangt, stand er auch schon dicht neben ihr.

„Ich muß sofort nach Hause", hauchte sie matt. „Ich bin doch noch nicht so fest, wie ich dachte..."

Jetzt war ja alles gleich. Sie hatte den Glauben an die Menschen verloren.

Als draußen die kühle Abendluft um ihre Stirn wehte, wurde sie etwas ruhiger, aber eine Starre war über sie gekommen, die unheimlich wirkte.

Schweigend duldete sie Stiehms Begleitung. Ein Verbrecher? Nun ja, und sie war in Hartmut von Campraths Augen wohl — eine Dirne...

Stiehm buchte Irmingarts Verhalten zu seinen Gunsten. Wahrscheinlich hatte sie sich doch anders besonnen; aber er war diesmal vorsichtig genug, abzuwarten.

Mühsam tastete sich Irmingart in dem halbdunklen Hausflur die Treppen hinauf.

Oben hielt Stiehm ihr die Hand hin, die sie übersah... Dunkel und still war es. Kam keiner? Stiehm spannte die Ohren. Aber alles blieb ruhig. Da sagte er lauernd:

„Kommen Sie doch noch ein Weilchen mit zu mir herüber! Es ist ein angebrochener Abend — und Ihr Vater schläft ja sicher schon..."

Während dieser Worte hatte er, als Irmingart im Dunkel noch nach ihren Schlüsseln suchte, die Tür zu seiner Wohnung schon geöffnet und machte unvermittelt eine Bewegung auf Irmingart zu, indem er versuchte, das wehrlose Mädchen an sich zu reißen.

Doch da erwachte Irmingart wie aus einem unendlich schweren, tiefen Traum...

Wo war sie nur gleich? Was geschah mit ihr?

Angst gab ihr ungeheure Kraft. Sie war jetzt diesem verbrecherischen Kerl ausgeliefert. Keiner würde sie hören, wenn sie schrie, und drinnen schlief der ahnungslose blinde Vater.

Angst!!!

Mit aller Kraft, die noch in ihr war, stieß sie ihre Fäuste gegen die Brust Stiehms, daß dieser, überrascht von dem unerwarteten Angriff, taumelte, stolperte und zu Boden schlug...

Unter ihnen klappte eine Tür. Schritte polterten die Treppe herauf, und ein alter Eisenbahner, der gerade in die Nachtschicht gehen wollte, leuchtete mit seiner Lampe die Treppe hinauf.

„Verdammte Katze! Das zahl' ich dir heim!" zischte Stiehm gerade noch. Dann sprang er auf und zog seine Tür hinter sich zu.

Irmingarts Körper aber durchzitterte dumpfes Schluchzen.

Der alte Mann schüttelte verständnislos mit dem Kopfe. Irmingart von Schadow aber war nicht fähig, ihm Aufklärung zu geben.

Sie deutete nur, immer noch am ganzen Körper bebend, nach Stiehms Tür. Da verstand er sofort.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wie Hilde Hoefeld in den Tod getrieben wurde.

Der Frankfurter Prozeß. — Die Tochter sollte „freiwillig" ins Wasser gehen.

Im Prozeß Hoefeld wurde zunächst die Schwester Minni gehört. Hilde habe erzählt, als sie aus dem Geschäft nach Hause kam, daß es im Keller ihrer Lehrherrschaft gebrannt habe; sie sei verdächtigt, den Brand angelegt zu haben. Am Mittwoch, dem Tage der Tat, war der Vater besonders gereizt.

Die Mutter meinte, es sei besser gewesen, wenn Hilde schon vor ihrer Geburt gestorben wäre. „Das kann sie ja noch nachholen", meinte der Vater.

Als Hilde nach Hause kam, erhielt sie Prügel mit der Reitpeitsche. Minni sagte zur Mutter: „Der Vater schlägt die Hilde noch mal tot." „Dann kommt er ins Zuchthaus." war die gelassene Antwort. Minni erzählt dann stockend weiter. Die Mutter habe davon gesprochen, daß eine Erziehungsanstalt doch nichts mehr nütze, es sei besser, Hilde nehme sich das Leben.

Im Laufe des Abends habe die Mutter noch einmal Hilde zugesetzt, sie müsse jetzt endlich Ernst machen. Der Vater fügte hinzu: „Du mußt es aber freiwillig tun und du mußt es auf einen Zettel schreiben, daß du es freiwillig getan hast."

Dann mußte das Mädchen auf Diktat des Vaters hinschreiben, zuerst ins Unreine, dann in Reinschrift. Der Zettel lautete: „Ich scheide freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon oft getan habe. Hildegard Hoefeld." Minni setzt dann ihre Erzählung fort: Sie habe gehört, wie der Vater Hilde noch einmal zugeredet habe, „willst du es denn jetzt auch tun?" Sie glaubte durch die geschlossene Tür Hilde mit einem Ja antworten zu hören.

Der Vater habe dann sie, Minni, hereingeholt und gesagt: „Nimm Abschied von der Hilde." Auch von der Mutter mußte sich Hilde dann verabschieden, wobei Frau Hoefeld sogar einige Tränen fand. Dann ging der Vater mit Hilde weg.

Am Morgen sei Minni wach geworden, als es läutete. Der Vater stand plötzlich vor ihr und habe erklärt, er müsse sofort weg. Die Mutter habe darauf aus dem Bett gesagt: „Ich merke, Hilde ist noch am Leben."

Ihr, der Minni, sei eingeschärft worden, sie habe auf jeden Fall zu sagen, daß Hilde sich von zu Hause entfernt habe und trotz allen Suchens nicht gefunden worden sei.

„Die Mutter scheint sich also nicht darüber gefreut zu haben, daß ihre Tochter Hilde gerettet worden ist", bemerkte der Vorsitzende, und Minni kann es nur bestätigen.

„Ich weiß von nichts mehr."

Nach der Vernehmung der Tochter Minni wurden die Eltern verhört. Der Staatsanwalt richtete die direkte Frage an Frau Hoefeld, ob sie sich etwa heute noch unschuldig fühle. Frau Hoefeld bejaht diese Frage. Im Zuschauerraum entsteht darauf große Bewegung. Der Vorsitzende hält ihr alle Einzelheiten des 5. Dezember noch einmal vor. Aber auf alles gibt Frau Hoefeld die stereotype Antwort: „Ich weiß von nichts mehr." Ihr letztes Wort an ihre Tochter Hilde sei gewesen:

„Schreie nicht und bete."

Außerdem habe ihr auch ihr „Muttergefühl" gesagt, daß Hilde nicht sterben werde. „Von Muttergefühl können Sie wohl nicht mehr reden", erklärte darauf der Vorsitzende.

Der Angeklagte Hoefeld versuchte bei seiner Vernehmung von Zeit zu Zeit immer wieder, seine Frau zu belasten und erklärte, sie habe ihn eigentlich darauf gebracht, daß es das beste für Hilde sei, wenn sie Selbstmord begehe. Noch in dem Augenblick, als Hilde sich zu ihrem letzten Gang umzog, habe er seine Frau gefragt: „Muß es denn nun wirklich sein, daß sie in den Tod geht?" Aber die Frau habe auf diesen Plan bestanden. Dann sei er mit seiner Tochter weggegangen. Auf der Mainbrücke habe man dann voneinander Abschied genommen. Dann sei er weggegangen, habe auf der Treppe noch eine Weile gewartet und einen leichten Schrei gehört. Zu Hause angekommen, habe er seine Frau um eine Tasse Kaffee gebeten. Dann habe er berichtet: Hilde sei tapferer im Sterben als im Leben gewesen.

Todesopfer des Erdbebens

Das Erdbeben auf der Insel Kreta forderte nach den bisher vorliegenden Meldungen zehn Tote; fünfzig Personen wurden verwundet. Das Museum, in dem die Antike Sammlung untergebracht ist, wurde schwer beschädigt.

Turnen, Sport und Spiel.

Immer noch Wintersport.

Rückschau auf den Sportsonntag. — Neue Schwimmrekorde. — Der vierte Fußball-Gaumeister ermittelt.

Trotz der warmen Witterung kam der Wintersport am letzten Sonntag noch in zahlreichen Veranstaltungen zu seinem Recht. Bei den Skiläufern hatte sich die Elite Europas bei den FIS-Abfahrts- und Slalomrennen in dem Schweizer Ort Mürren versammelt. Dabei konnte Deutschland im Wettbewerb der Frauen durch Christel Cranz nicht nur die Einzelsiegerin stellen, sondern belegte auch in der Länderwertung den ersten Platz. Bei Abfahrtsrennen im norwegischen Kongsberg belegte Alfred Stoll-Berchtesgaden hinter dem Norweger Grundahl einen beachtenswerten zweiten Platz vor seinem Landsmann Haselberger-Traunstein. Von den deutschen Wettbewerben ist noch der Sieg des SC.-Freiburg in der Schwarzwald-Staffelmeisterschaft zu nennen, der WSV.-Braunlage gewann den 12. Harzer Staffellauf, während in Brotterode (Thüringen) E. Keller-Heidersbach vor W. Wagner-Oberschönau einen Kombinationswettbewerb um den Dr.-Schwender-Pokal gewann. Brandenburgischer Eishockeymeister wurde der Berliner Schlittschuhclub mit einem 3:1-Siege über „Brandenburg"-Berlin. Zwei neue deutsche Schwimmrekorde erzielten die Charlottenburger Nixen in Kassel. Gisela Arndt verbesserte ihren eigenen Rekord im 100-Meter-Kraulschwimmen von 1:19,4 auf 1:19,2 und zusammen mit Ruth Halbsguth und Hilde Salbert wurde auch die bisherige Bestzeit der Nixen in der 3 mal 100-Meter-Kraulstaffel von 3:47,6 auf 3:44,5 herabgedrückt. Fischer-Bremen erwies sich wieder in der Sprintstrecke als der Beste und konnte in genau einer Minute Heibel-Bremen und Wille-Berlin knapp hinter sich lassen. Beim Wasserball-Lehrgang in Leipzig konnte man eine weitere Verbesserung unserer Spieler feststellen. Im Haupttreffen konnte die Nationalmannschaft eine B-Mannschaft mit 10:3 (5:1) schlagen, nachdem vorher schon eine kombinierte Mannschaft Gau Mitte-Süddeutschland mit 8:3 (6:0) besiegt worden war.

Der zweite Städtekampf Warschau gegen Berlin der Amateurboxer endete mit dem gleichen Ergebnis von 9:7 für die Polen wie die erste Begegnung. Die Überraschung war dabei die Niederlage des Deutschen Kyjuß im Halbschwergewicht. Steherweltmeister Erich Metze zeigte noch einmal sein großes Können bei einer „Weltmeisterschaftsrevanche" in Antwerpen, wo er ein 100-Kilometerrennen sicher vor dem Franzosen Lacqu[illegible] und dem Italiener Severgnini gewann, nachdem vorher [illegible] und Ronsse aufgegeben hatten.

Im Fußball wurde bereits in Eimsbüttel (Nordmark) der vierte Gaumeister nach der SpVg.-Fürth in Bayern, Polizei in Sachsen und VfR.-Köln am Mittelrhein ermittelt. Eine Saarmannschaft weilte zu einer großen Kundgebung in Danzig, spielte aber gegen die Städtemannschaft nur 4:4 unentschieden.

Walter Neusel: „Ich hoffe auf Schmelings Sieg".

Die nächsten Pläne des Westfalen. — Kampf gegen Carnera in USA.?

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich Walter Neusel über seine nächsten Pläne wie folgt:

„Zunächst werde ich einer Einladung englischer Freunde nach Sizilien folgend dort einige Wochen in Palermo und Taormina mit sportlicher Betätigung verleben. Von Sizilien begebe ich mich nach England zurück, wo ich vertraglich mit Petersen, Larry Gains oder Steve Hamas boxen werde. Für Amerika habe ich verschiedene Angebote erhalten, und zwar ein Angebot ohne Entscheidungskampf gegen Baer, ferner einen Kampf gegen Carnera oder Lasky. Der Gewinner im Carnera-Kampf sollte gegen den Gewinner des Kampfes Schmeling—Hamas boxen. Ich habe die amerikanischen Angebote ablehnen müssen, da mir wegen meiner Verpflichtungen gegenüber englischen Veranstaltern keinerlei Zeit für die amerikanischen Kämpfe zur Verfügung steht." Auf die Frage, wie er die Aussichten im bevorstehenden Kampf Schmeling—Hamas beurteilt, erklärte Neusel: „Ich habe Hamas bisher lediglich im Training gesehen, wo er einen ausgezeichneten Eindruck auf mich machte. Ich hoffe jedoch, daß Schmeling im Interesse des deutschen Boxsports als Gewinner aus diesem Kampf hervorgehen wird."

Rausch-Falk-Hansen siegten in Kopenhagen.

50-Stunden-Mannschaftsrennen. — Gutes Abschneiden der Deutschen.

In Kopenhagen wurde ein 50-Stunden-Mannschaftsrennen ausgefahren, das auch mehrere deutsche Paare am Start sah. Gewinner dieses sehr schweren Rennens wurde das deutsch-dänische Paar Rausch-Falk-Hansen. Auf die nächsten Plätze kamen die Holländer Pijnenburg-van Kempen, Tanholt-Charlier, Kilian-Vopel und Funda-Pützfeld. Die letztgenannten Paare wurden nur nach Punkten geschlagen; sie legten die gleiche Rundenzahl wie das Siegerpaar zurück.

Eine Runde zurück beendeten das Rennen Rieger-Christensen und Tietz-Knudsen. Die ausverkaufte Halle brachte am Schluß den deutschen Fahrern, vor allem Rausch, lebhaften Beifall entgegen.

Reichssender Leipzig.

Mittwoch, 27. Februar.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik. 6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Morgenmusik auf Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Aus Berlin: Schulfunk: „Der preußische Stil." Das heroische Berlin. * 10.50: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Zwickau: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Aus Dresden: Mittagsmusik. — Dazwischen 14.00 bis 14.20: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.55: Der Holzfäller und die Schlange. Erzählung. * 15.15: Kunstbericht. * 15.30: Wirtschaftsnachrichten. * 15.50: Aus Weimar: Für die Jugend. * 16.50: „Ein Lied hinterm Ofen zu singen." Allerlei Hausmusik an Winterabenden. * 17.30: Büchernarren — Bücherdiebe. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 18.00: Das Goblizer Schlößchen, ein Leipziger Kleinod. * 18.20: Parademärsche der alten Armee (Schallplatten). * 19.00: Unterhaltungskonzert des EmDe-Orchesters. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Reichssendung aus Breslau: Stunde der jungen Nation. „Der Weg nach Osten." * 21.00: Fußball — so oder so? * 21.30: Das EmDe-Orchesters spielt zum Tanz. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20: Ukrainische Volksmusik. * 23.20 bis 1.00: Nachtkonzert des Funkorchesters.

Deutschlandsender.

Mittwoch, 27. Februar.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Übertragung aus Hamburg: Wetterbericht. * 6.05: Tagesspruch. * 6.15: Übertragung aus Berlin: Funkgymnastik. * 6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kindergymnastik. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: Aus der Edda: Das Lied von Thrym, dem Thursenfürsten. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Arbeitserleichterungen in der Frühjahrsbestellung. — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Übertragung aus Königsberg: Mittagskonzert. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00: Glückwünsche * 13.10: „Zar und Zimmermann" (Albert Lortzing). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 14.55: Programmhinweise; Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Kinderliedersingen: Tanz rüber, tanz nüber! * 15.40: Ernst Dacmeister: „Mein Verhältnis zu den Sternen." * 16.00: Übertragung aus Frankfurt: Nachmittagsdoppelkonzert. * 17.30: Geistl. Gesänge d. Gegenwart. * 18.00: Die Arbeit der Theater im Reich. * 18.15: Neue Arbeitsmöglichkeiten f. d. Handwerk. * 18.30: Zur Erzeugungsschlacht. * 18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?" * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Bumbum — trara! * 19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten. * 20.15: Reichssendung aus Breslau: Stunde der jungen Nation. * 21.00: Die schöne Melodie. Neue deutsche Unterhaltungsmusik. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Volksmusik und Volkslieder aus Dänemark und der Südschweiz.

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

[50

„Hat der Schuft Sie belästigt, Fräulein? Na, gehen Sie nur erst ruhig 'rein. Ich warte schon so lange. Man müßte den Kerl doch von der Polizei abholen lassen." Der alte, biedere Mann war wütend.

Irmingart schloß mit hastigen Fingern die Tür auf und zog sie hinter sich ins Schloß, als ob sie von Furien verfolgt werde.

Drinnen tastete sie leise zu des Vaters Kammer. Der Blinde schlief. Da schlich sie auf leisen Zehen hinaus. Zu heilig war ihr des geliebten Vaters Schlaf, als daß sie ihn durch irgendeine Störung entweihen wollte.

Lange stand sie draußen in der kleinen, schmalen Küche. Wenn sie den Vater nicht hätte, wüßte sie eine Erlösung...

Ihre Blicke tauchten hinunter in den dunklen, viereckigen Hof.

Ein bißchen Mut nur — ein bißchen Mut... Aber da drinnen schlief der arme Blinde.

Da wandte sie sich dem Leben wieder zu.

Mit müden Händen legte sie für den kommenden Tag ihre Sachen zurecht — ein Taschentuch, die reine Haube, den Schlüsselbund...

Aber ihre Augen flackerten plötzlich in nervöser Angst.

Der Schlüsselbund — wo war denn nur der Schlüsselbund?

Sie mußte früh im Geschäft die Erste sein, seitdem sie von der Sekretärin zur Verkäuferin herabgesunken war. Das war auch so eine der besonderen „Freuden", die Henneberg ihr beschert hatte... Aber das war jetzt gleich. Wo waren denn nur die Schlüssel, mit denen man zu den hinteren Geschäftsräumen Hennebergs Zutritt haben konnte?

Zum dutzendsten Male griffen ihre Finger krampfig in die kleine Handtasche. Da erinnerte sie sich. Vorhin, draußen bei dem Kampf mit Stiehm, hatte sie etwas klirren hören.

Grauenhafte Angst schüttelte sie. Noch einmal heute abend die Tür öffnen, noch einmal sich in die Gefahr begeben?

Da knackte es irgendwo. Sie horchte angespannt. Das war Stiehms Tür gewesen. Irmingart kannte den eigentümlichen Knacklaut.

Aber kaum, daß sie ihn die Treppe hinuntergehen hörte.

Sie stand am Fenster und wartete. Da endlich... Eine dunkle Gestalt huschte durch den Gang zum Tor.

Das Mädchen am Fenster atmete auf. Er war also fort. Nun konnte sie ungestört suchen.

Sie zündete die kleine Petroleumlampe an und ging hinaus. Aber so gründlich sie auch jede Ecke ableuchtete: der Schlüsselbund war fort.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Irgendeine Kirchturmuhr schlug zehn.

Irmingart hatte alles mit fieberiger Aufregung durchsucht. Die Schlüssel fanden sich nicht.

Hatte sie sich geirrt? Sie vielleicht steckenlassen, weil sie heute abend so erfüllt gewesen war von der Freude auf Hartmuts Vortrag?

Das wäre allerdings möglich. Da faßte sie unverzüglich den Entschluß, sofort ins Geschäft zu laufen und sich zu überzeugen.

Es war nicht auszudenken, was alles passieren konnte. Und vor allem: Henneberg würde morgen toben, wie er noch nie getobt hatte!

Pflichtvergessenheit wird er mir vorwerfen!, dachte sie angstvoll.

Da zog sie ihren dünnen Mantel über, und wie sie war, in ihrem schwarzen Spitzenkleid, jagte sie davon...

Daß sie gerade noch einmal an den „Fürstensälen" vorüber mußte!

Der Vortrag schien zu Ende zu sein. Menschen strömten aus dem großen Hause. Ein Auto nach dem anderen fuhr davon.

Sie blieb stehen. Solange hatte sie noch Zeit. Aus dem schützenden Dunkel würde sie ihn noch einmal sehen.

Was waren jetzt die paar Minuten noch?

Und Irmingart wartete...

Die alten Herrschaften waren schon mit ihrem Wagen abgefahren. Nur Hartmut und Sieglinde kamen noch immer nicht.

Da wurde die hohe Tür wieder geöffnet.

Sieglinde... Die Arme voller Blumen. Eine kostbare Pelzjacke über dem hellen langen Kleid.

Und Hartmut.

Täuschte sich Irmingart? Sekundenlang stand Hartmut von Camprath im grellen Licht der Bogenlampe. Aber auf seinem schönen Aristokratengesicht war keine Spur mehr des sieghaften Leuchtens... Tief und müde lagen seine Augen in den Höhlen, und um seinen Mund gruben sich Linien, wie nur Schmerz oder tiefste Enttäuschung sie zeichnen.

Irmingart von Schadow wußte nicht, daß der Flieger soeben von seinem treuen Kraus die wahrheitsgemäße Meldung erhalten hatte, daß Fräulein von Schadow zwar dagewesen sei, aber wieder in Begleitung des Schwerverbrechers Edgar Stiehm.

Nach Schluß des Vortrages habe er jedoch keinen der beiden mehr zu Gesicht bekommen.

Kein Wort, keinen Blick hatte der Flieger mehr gehabt. Sein Gesicht war wie in Schmerz versteint.

Nur Sieglinde hatte den Bruder angeschaut. Kein Zucken war bei Kraus' Worten in ihrem Gesicht. Nicht eine Sekunde Ungläubigkeit oder Zweifel.

„Irmingart von Schadow hat mit diesem Kerl nichts zu tun. Aber ich werde das böse Geheimnis lösen. Es müssen da andere Dinge mitspielen. Ich lege meine Hand für das Mädel ins Feuer!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kolumbus-Eier für die Küche

Wer kennt nicht die alte Geschichte vom Ei des Kolumbus? Sie beweist schlagend, daß ein kluger Kopf durch systematisches Nachdenken auf ganz einfache, aber bisher unbemerkte Einfälle geraten kann, bei denen sich dann jeder fragt: Warum bin ich nicht längst darauf gekommen? Mit der erwähnten Erfindung kann man leider in der Praxis nicht viel anfangen; nachdem sie einmal bekanntgeworden ist, kann man nicht einmal mehr seine Tischgenossen damit verblüffen. Aber es gibt noch eine ganze Anzahl solcher „Kolumbus-Eier", die in der Technik zu ungeheuren Umwälzungen geführt haben. Da ist z. B. die Erfindung der ersten Eisenbahn. Es war schon lange bekannt, daß man Lasten leichter befördern könnte, wenn man sie auf glatten Eisenbahnen oder hölzernen Schienen rollte. Man kannte auch im 18. Jahrhundert schon den Dampfwagen; aber auf den schlechten Straßen der damaligen Zeit kam er nicht recht vorwärts. Bis eines Tages ein ausgeruhter Kopf auf die Idee kam, den Dampfwagen, den es schon gab, auf die Schienen zu setzen, die es schon gab — und die erste Lokomotive war geboren!

Auch heute noch werden immer wieder solche einfachen, aber umwälzenden Erfindungen gemacht. Eine der überraschendsten ist die Erfindung des Tomatenmessers. Die Haut der Tomate ist glatt und fest. Ein gewöhnliches Messer rutscht leicht ab. Drückt man fester zu, dann zerquetscht man die ganze Tomate. Eines Tages kam jemand auf den Gedanken, ein Messer mit feinen Zähnen zu versehen wie eine Säge. Und siehe da — mühelos kann man die dünnsten und zartesten Scheiben schneiden! Den gleichen Gedanken hat man auf das Brotmesser angewandt. Wenn man weiches Brot mit einem gewöhnlichen Messer zu schneiden versucht, dann zerbröckelt es oder ballt sich zusammen. Mit der modernen Brotsäge kann man selbst ganz frisches Brot in dünne, appetitliche Scheiben zerlegen. Wie viel Aerger und Mühe werden der Hausfrau durch diese einfache Erfindung erspart! Auch für Wurstmesser ist sie nutzbar gemacht worden, und vielleicht taucht das gleiche Prinzip eines Tages noch auf einem ganz anderen Gebiet auf, an das man bisher nicht gedacht hat.

Aber die Solinger Messerfabrikanten haben sich mit diesem einen Einfall nicht begnügt. Unnötig zu erwähnen, daß jetzt alle Arten von Messern aus nicht rostendem Stahl hergestellt werden. Dieser Stahl ist einmal ganz zufällig im Laboratorium der Firma Krupp entdeckt worden. Er ist heute von hohem Nutzen für unsere Volkswirtschaft. Viele Geräte, die man wegen der Rostgefahr früher nur aus nicht eisernen Metallen herstellen konnte, werden jetzt aus nicht rostendem Stahl angefertigt. Uebrigens haben vernickelte und verchromte Messer den Nachteil, daß sich der galvanische Ueberzug an der Schneide leicht abnutzt; an dieser Stelle sind sie also nicht mehr gegen Rost geschützt.

Eine andere Erfindung, die man sich bei der Messerfabrikation nutzbar gemacht hat, ist der moderne Preßstoff, aus dem man heute die Griffe herstellt. Er ist unlösbar mit der Klinge verbunden. Da kann sich nichts mehr lockern, Schmutz oder Speisereste, die eine Gefahr für die Gesundheit sind, wenn sie in Fäulnis übergehen, können sich nicht mehr einklemmen. So wird das Leben immer leichter und angenehmer.

Früher
mußte sich die Hausfrau mit Putzstein und Schmirgel quälen.

Jetzt
sind die rostfreien Messer im Handumdrehen gereinigt.

Apfelsinen kann man auf dreierlei Art schälen. Einmal mit der Hand und mit den Fingernägeln; aber das ist unsauber und unschicklich. Oder: man ritzt mit einem einfachen Messer die Schale in Viertel und zieht diese Viertel mit dem Messer ab. Das ist schon besser, aber recht umständlich. Mit dem neuen Apfelsinenschäler geht es am schnellsten: schmale Streifen abschneiden, dann den Schäler flach unter die Schale schieben und einfach abheben.

Eine weitere Hilfe im Hause, nur durch gründliches Nachdenken gefunden, ist der moderne Korkenzieher. Beim alten Korkenzieher war das so: das Ding wurde eingedreht, dann klemmte man die Flasche zwischen die Beine, dann bekam man einen roten Kopf, weil es nicht ganz einfach war, den Korken herauszuziehen, und wenn man Pech hatte, ging er dabei doch kaputt. Die neuen Korkenzieher setzt man einfach auf. Dann braucht man nur zu drehen. Erst dreht sich die Spirale des Bohrers hinein, dann hebt sie, ohne daß man umzuschalten braucht, den Korken langsam heraus — man muß nur immer ruhig weiter drehen. Ganz leicht geht das, ohne Stöhnen, Schimpfen und Fluchen, nur weil einmal jemand daran gedacht hat, das Prinzip der Hebelwirkung auf das Stopfenziehen zu übertragen, und weil man selbst vernünftig genug war, sich diese Erfindung nutzbar zu machen.

So arbeitet der Orangenschäler!

Darauf freilich kommt es an: man muß sich auch entschließen, diese Dinge im eigenen Hause anzuwenden, die deutscher Erfindergeist für uns geschaffen hat. Viele Hausfrauen machen sich und ihrer Familie das Leben dadurch sauer, daß sie glauben, nur mit einer Art von Messern auskommen zu können. Als ob man die gleiche Bürste zum Flaschenspülen wie zum Zähneputzen verwendete! Manche Frau, die sich jahrelang mit unzweckmäßigen Küchengeräten herumgequält hat, wird stolz auf ihren Einfall sein, sich ein modernes Werkzeug anzuschaffen, mit dem alles so viel leichter geht. Und das ist dann das Ei des Kolumbus, das sie selbst gefunden hat. Wenn aber der Vater oder der Sohn auf den Gedanken kommt, ihr ein solches Gerät zu schenken, dann kann er den Erfinderruhm für sich in Anspruch nehmen, und wenn wir die Männer richtig kennen: er wird nicht zögern, es zu tun!

Die Pflege der Kochtöpfe

Die verschiedenen Stoffe, aus denen Kochgeschirre hergestellt werden, erfordern auch eine verschiedene Behandlung. Die Hausfrau muß sorgsam mit ihnen umgehen, denn dadurch spart sie nicht nur selbst Geld, sondern erhält auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Rohstoffe. Für die Erhaltung unserer Küchengeräte wäre es gut, wenn man mit allen Gegenständen so vorsichtig hantieren würde wie mit Porzellan oder Glas. So ist z. B. für alle Kochtöpfe ein zu schneller Uebergang vom Kalten zum Heißen schädlich und umgekehrt. Ein emaillierter Topf, der stark erhitzt ist, darf nicht plötzlich durch Eingießen von kaltem Wasser abgeschreckt werden, denn Emaille ist Glas und daher spröde. Ohne Inhalt sollte man kein Geschirr aufs Feuer setzen. Selbst Eisengeschirre sollte man nicht fallen lassen oder anstoßen, und Emaillegeschirre und Steingut erst recht nicht.

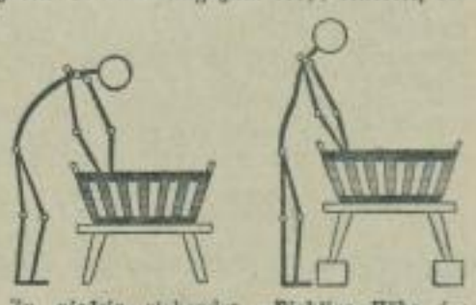
Vor dem ersten Gebrauch sollte jedes Emaillekochgeschirr mit Wasser mindestens bis zur Hälfte gefüllt auf dem Feuer erst langsam erwärmt und dann eine halbe Stunde lang im Kochen erhalten werden. Nach langsamer Abkühlung ist das Geschirr gebrauchsfertig. Kesselstein darf auf keinen Fall mit Hammer und Meißel entfernt werden; das hält das beste Geschirr nicht aus. Man behandelt ihn mit verdünnter etwa 10%iger Essigsäure oder verdünnter Salzsäure. Bildet der Kesselstein eine besonders glatte und fest anhaftende Schicht, so genügt es, die Lösung auf etwa 50° zu erwärmen.

Fett muß stets bei kleiner Flamme erhitzt werden. Eisenlöffel dürfen zum Umrühren nur bei blankem Eisen- oder Stahlgeschirr verwendet werden; besser ist ein Löffel aus Holz oder Aluminium.

Die verschiedenen Arten von Kochgeschirren reinigt man folgendermaßen: Emaillegeschirr mit heißem Sodawasser und Bürste, nicht mit Sand. Blanke Stellen nach dem Trocknen sofort einfetten. Stahlblech: innen und außen mit heißem Sodawasser und feinem Putzsand reinigen, trocknen und sofort einfetten. Bei Aluminium darf man keine scharfen Putzmittel, keine Soda und keine Drahtbürste anwenden. Stahlgeschirre mit silizium-haltiger, nicht splitternder Innenglasur soll man einfach ohne Waschmittel, nur mit Bürste und nicht zu scharfen Sodawasser spülen und gut trocknen. Stahlgeschirr mit Innenplattierung aus nichtrostendem Stahl darf nur heiß abgespült werden; durch Ueberhitzen angelaufene Stellen dürfen nur mit Spezialputzmittel, nicht mit Sand gereinigt werden.

Plätte im Sitzen!

Die Hausfrau ist eine Schwerarbeiterin. Gerade darum hat sie die Pflicht, sich jede einzelne Arbeit so leicht wie nur irgend möglich zu machen. Auf diesem Gebiet werden aus Gedankenlosigkeit noch die schlimmsten Fehler gemacht. Eine der anstrengendsten Arbeiten ist z. B. das Waschen. Was macht die Wäsche so anstrengend? Es ist das gebückte Stehen. Viele Hausfrauen glauben, daß man zu einer anstrengenden Arbeit unbedingt krumm stehen muß. Darum werden die Waschgefäße im allgemeinen viel zu niedrig aufgestellt. Bei älteren Personen hat das den Nachteil, daß ein Blutandrang zum Kopf eintritt, der oft ein Weiterarbeiten unmöglich macht. Gebücktes Stehen und Gehen ist viel anstrengender als aufrechtes Stehen oder Gehen. Darum muß die Höhe der Waschwanne den Körpermaßen der arbeitenden Frau angepaßt werden.



Zu **niedrig** stehendes Waschgefäß erzwingt gebückte Haltung. Anstrengende Arbeit.

Richtige Höhe des Waschgefäßes erleichtert die Arbeit.

Stehen ist aber auch in jedem Fall dreimal anstrengender als Sitzen. Warum müssen wir beim Bügeln stehen? Sitzen ist besser. Es ist zwar richtig, daß das Plätten im Sitzen bei ganz großen Stücken nahezu unmöglich ist, aber bei allen kleineren kann man sehr gut sitzen. Wenn man im Sitzen plätten will, dann muß das Plättbrett freilich niedriger sein als ein gewöhnlicher Tisch, und zwar nur 65 bis 75 Zentimeter vom Erdboden entfernt. In dieser Höhe kann das Eisen auch genügend stark aufgedrückt werden, besonders dann, wenn der Stuhl recht nahe am Bügelbrett steht. Das ständige Anheben des Bügeleisens kann dadurch vermieden werden, daß man ein Eisen mit einer Aufstellvorrichtung benutzt. Diese gestattet es, das Bügeleisen durch loses Ankippen aufzustellen.

Stehen strengt an. Sitzen ist besser.

Aus dem Hauswirtschaftlichen Lehrdienst (Nr. 1) des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit.

Wunden nicht auswaschen!

Immer wieder hört oder liest man, daß Wunden ausgewaschen oder desinfiziert werden sollen. Die Erfahrung aber lehrt, daß Auswaschen und Desinfizieren auch bei kleinen Verletzungen, die sonst eine glatte Heilung erfahren hätten, der Ausgangspunkt einer langwierigen und schmerzhaften Wundeiterung werden kann. Jedes Berühren, Betasten oder Auswaschen der Wunde muß vermieden werden. Eine Reinigung und Ausspülung der Wunden, auch wenn sie schmutzig sind, ist äußerst schädlich und gefährlich. Die in der Wunde befindlichen Krankheitskeime werden durch das Ausspülen in die Blutbahn hineingetrieben, setzen sich dort fest und rufen dann Entzündungen hervor. Ferner besteht die Gefahr, daß die an der Hautoberfläche außerhalb der Wunde haftenden Krankheitskeime durch Auswaschen in die Wunde hineingelangen.

Aehnlich steht es auch mit der Desinfektion von Wunden. Die Ansicht, man könne dadurch die Krankheitskeime wirksam bekämpfen, ist trügerisch. Allerdings können wir auf die Krankheitskeime in der Wunde einwirken und sie abtöten, aber gleichzeitig schädigen wir auch die Abwehrkräfte, die der Körper dem Eindringen von Krankheitskeimen entgegensetzt. Die Gesundheitspolizei des Körpers, die weißen Blutkörperchen, stellen sich in einem geschlossenen Wall dem Keim entgegen und gebieten einem weiteren Vordringen in die Blutbahn Halt. Das Desinfektionsmittel schädigt diesen Schutzwall und auch die Widerstandsfähigkeit des Gewebes. Außerdem tötet es nur einen Teil der Keime ab; die tiefer eingedrungenen erreicht es nicht.

Man muß sich daher merken: Wunden, auch schmutzige, niemals auswaschen. Jede Wunde ist mit einem Verbandpäckchen, das vom Heilgehilfen oder aus dem Verbandkasten zu holen ist, zu bedecken. Empfehlenswert ist es, vorher die Wundumgebung mit 5%iger Jodtinktur zu bestreichen. So ist Gewähr für gute und rasche Heilung gegeben.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF